

# INHALT

**SHEDHALLE** 

**ZEITUNG 2006** 

**2**

Editorial  
Shedhalle Team

**4**

## **Thematische Projektreihe / Thematic Project Series**

for example TEU: 8 feet x 20 feet

Zweiter Teil: Kolonialismus ohne Kolonien? Beziehungen zwischen Tourismus, Neokolonialismus und Migration /  
Second Chapter: Colonialism without Colonies? Relations between Tourism, Neo-Colonialism and Migration

Projekte von / projects by: Dario Azzellini und / and Oliver Ressler, Donna Conlon, Minerva Cuevas, San Keller, Christian Mayer / Yves Mettler / Marion Ronca, Jesper Nordahl, Philippe Rekacewicz, Sofie Thorsen

Kurzbeschreibungen der Interviews: Was hat das mit der Schweiz zu tun? / Short descriptions of the interviews: What does that have to do with Switzerland?

**12**

Bourdieu in Algier, Bourdieu in der Banlieue. Ein Kommentar zu Pierre Bourdieu. In Algerien. / Bourdieu in Algiers, Bourdieu in the Banlieue. A commentary on Pierre Bourdieu. In Algeria: From /To Europe #2

Jochen Becker / metroZones

**16**

Rock el Casbah. Bourdieu, Algier, Bern, Banlieue (Symposium): Jochen Becker / metroZones

We didn't cross the border, the border crossed us. Movements and Struggles of Migration in and around Europe: The Frassanito Network

**24**

Koloniale und postkoloniale Zufälle / Colonial and Postcolonial Coincidences: Hans Fässler

**30**

## **Vor Ort / On The Spot**

Sprung ins kalte Wasser / Jump into Cold Water: Sønke Gau und / and Katharina Schlieben

**34**

Produktion und Handlungsraum / Production and Space for Action: Florian Waldvogel

**38**

Temporary Lounge. Step 3: Dan Wilkinson

Taxirückspiegelblick: Ein interaktives Projekt in progress von Anne Lorenz und Rebekka Reich / An interactive project in progress by Anne Lorenz and Rebekka Reich

**40**

Interview mit / with Marion von Osten

**46**

Hassan Khan «hosted by» zimmerfrei

**49**

Mitgliedschaft / Membership

**50**

Kalender / Calendar

**51**

Impressum / Imprint

► **DIE VORLIEGENDE VIERTE AUSGABE DER SHEDHALLE ZEITUNG ERSCHEINT ZUR ERÖFFNUNG DES PROJEKTES SPRUNG INS KALTE WASSER.**

Justin Hoffmann (ehemaliger Kurator der Shedhalle) formulierte einmal scherzhaft, dass die Shedhalle wohl «die einzige europäische zeitgenössische Kunstinstitution mit eigenem Badesteg» sei. Die Lage der Roten Fabrik an der Peripherie von Zürich ist nicht immer unproblematisch: Die ehemaligen Industriehallen sind relativ «weit» vom Zentrum der Stadt entfernt, im Winter sind sie zu kalt und im Sommer zu warm. Dafür sind sie aber tatsächlich direkt am See gelegen, was bei dem Marktwert der Grundstücke an sich schon erstaunlich ist für einen Ort der «Alternativkultur», der gegen den Widerstand von Politik und Gesellschaft in den 80er Jahren durchgesetzt wurde. Der erwähnte Badesteg gehört allerdings nicht wirklich zur Shedhalle, sondern wird hauptsächlich von der ebenfalls auf dem Gelände gelegenen Segelschule genutzt. In den Sommermonaten Juni / Juli wird nun temporär ein eigener Steg durch die Ausstellungshalle zum See führen und dadurch bildhaft das Versprechen der «Institution mit eigenem Badesteg» einlösen, die Institution zum angrenzenden Aussenraum öffnen und die Shedhalle zu einem transitorischen Ort machen.

*Sprung ins kalte Wasser* ist aber auch der Ausstellungstitel des aktuellen Projektes und verweist auf die Neugierde und das Wagnis, das mit dem Wunsch künstlerischen Arbeitens zusammenhängt und mit der Wahl sich für eine künstlerische Ausbildung zu entscheiden. In diesem Projekt wird die Situation der Kunstausbildung und die Wünsche, die an diese

geknüpft sind zur Disposition gestellt. Gleichzeitig wird aber auch der Frage nachgegangen, was denn eine Kunstausbildung leisten oder provozieren müsste. Wie sehen die ökonomischen Konditionen der künstlerischen Ausbildung aus? Wie wird künstlerische Praxis oder Kreativität überhaupt gelehrt oder gelernt? Wie muss die künstlerische Ausbildung aussehen, wenn künstlerische Produktion zur gesellschaftlichen Wissensproduktion beitragen will?

Gemeinsam mit einem Projektteam aus Studierenden und Dozierenden der F+F Schule für Kunst und Mediendesign wurde das Thema in einem vorbereitenden Theorieseminar und in einer Praxisphase bearbeitet. Neben einer Ausstellung, die künstlerische Arbeiten mit den Projektergebnissen des Seminars kombiniert, wird eine Sommerakademie, 12. – 16. Juli, mit Workshops, Filmscreenings und Diskussionen, den Rahmen für einen intensiven Austauschprozess liefern. Das Projekt möchte Wunschproduktionen in die Tat umsetzen und zugleich mit der Ausstellung eine Art «Szenario» schaffen, in welchem AkteurInnen und KünstlerInnen Fragen nach den Bedingungen der kulturellen Wissensproduktion und Ausbildungssituation künstlerisch oder dokumentarisch provozieren.

Ebenfalls auf diese Thematik bezieht sich ein Essay von Florian Waldvogel – Mitkurator der Manifesta 2006, die in Form einer «Schule» stattfinden wird – der aus einer persönlichen Perspektive zur Situation und Notwendigkeit der Diskussion über die derzeitige Kunstausbildung berichtet.

Mit dem Projekt *Sprung ins kalte Wasser*, das Teil des Formates **Vor Ort. Zur Erforschung künstlerischer Praxis** ist, unterbrechen wir die **Thematische Projektreihe Kolonialismus ohne Kolonien? Beziehungen zwischen Tourismus, Neokolonialismus und Migration**. Ein dritter Teil mit einem Schwerpunkt zu Grenzregimen und Migration in Bezug auf die Schweiz, wird im Herbst die Reihe fortsetzen. Eine Dokumentation des vorangegangenen

zweiten Ausstellungsprojektes dieser Reihe *for example TEU: 8 feet x 20 feet* (24. Februar – 7. Mai 2006) sowie des zweiten Teils des Forschungsprojektes *From/To Europe* von Jochen Becker finden Sie ebenso in dieser Ausgabe wie einen Einblick in unser zweitägiges Symposium *Rock el Casbah. Bourdieu, Algier, Bern, Banlieu*, das von Jochen Becker mit Manuela Bojadžijev und dem Team der Shedhalle konzipiert und umgesetzt worden ist.

Ein Essay von Hans Fässler, Autor des Kabarettprogramms *Louverture stirbt 1803* und des Buchprojektes *Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei*, bietet ergänzend zu der Interviewreihe *Was hat das mit der Schweiz zu tun?* (Teil der Ausstellung *for example TEU*) eine Möglichkeit sich mit der Einbindung der Schweiz in den transatlantischen Sklavenhandel auseinanderzusetzen.

Zu den kuratorischen Perspektiven und Motivationen ehemaliger KuratorInnen der Shedhalle befragen wir in dieser Zeitung Marion von Osten. Ausserdem dokumentieren wir die Weiterentwicklung der *Temporary Lounge*, für die Dan Wilkinson Lampen und eine neue Beschriftung für das Archiv konzipiert hat. Das prozessuale Projekt *Taxirückspiegelblick* – ebenfalls unter dem Format **Vor Ort** – zeigt nach einer Workshopphase mit Zürcher Taxifahrern mit Migrationshintergrund, eine erste Etappe in der kommenden Ausstellung.

Und last but not least haben wir am 28. April ein rauschendes Fest mit FreundInnen und Mitgliedern der Shedhalle gefeiert. An dieser Stelle möchten wir nochmals allen Beteiligten und besonders den KünstlerInnen, die T-Shirts für die Tombola entworfen und produziert haben, danken sowie einige der glücklichen GewinnerInnen mit ihren T-Shirts zeigen.

Die nächste Ausgabe erscheint im Herbst 2006.

**Viel Spass beim Lesen!**

► **THE FOURTH ISSUE OF THE SHEDHALLE NEWSPAPER BEFORE YOU HAS BEEN PUBLISHED FOR THE OPENING OF THE PROJECT JUMP INTO COLD WATER.**

Justin Hoffmann (a former curator of the Shedhalle) once said jokingly that the Shedhalle is probably “the only institution for contemporary art in Europe with its own jetty.” The site of the Rote Fabrik on Zurich’s periphery is frequently not unproblematic: the former industrial buildings are relatively “far” from the city center, in winter they are too cold and in summer too hot. They are, however, located right at the lake, which given the market value of the property is already astonishing enough for a site for “alternative culture” that asserted itself despite the political and social resistance in the 1990s. The above-mentioned jetty does not, in fact, really belong to the Shedhalle, and it is primarily used by the sailing school that is also located on the site. In the summer months June and July, however, the Shedhalle will have a temporary jetty of its own, which will lead through the exhibition hall to the lake and thus vividly fulfill the promise of an “institution with its own jetty,” an institution that is open to the adjacent outdoor space, turning the Shedhalle into a transitory space.

*Jump into Cold Water* is also the exhibition title of the current project, and it refers to the curiosity and boldness associated with the desire for artistic work and the choice of an artistic education. In this project the situation of art education and the desires associated with it are in discussion. At the same time, however, we explore the question what an art education must achieve or provoke.

What are the economic conditions of art education? How is artistic practice and creativity taught and learned at all? What should an art education look like if artistic production is to contribute to the social production of knowledge?

Together with a project team of students and lecturers from the F+F School for Art and Media Design, the theme was investigated in a preparatory theory seminar and in a practical phase. In addition to an exhibition that combines artistic works with the project results of the seminar, there will be a summer academy from July 12 – 16 with workshops, film screenings, and discussions to provide a framework for an intense process of exchange. The project is intended to turn the production of desires into reality while creating a kind of “scenario” in the exhibition where participants and artists can inspire through artistic or documentary methods questions on the conditions for the production of cultural knowledge and the situation of education.

Also related to these themes is an essay by Florian Waldvogel – cocurator of Manifesta 2006, which will take the form of a “school” – who reports from his personal perspective on the situation of art education today and the need to discuss it.

The project *Jump into Cold Water*, which is part of the format **On The Spot. investigation of artistic practice**, is a kind of interlude within the **Thematic Project Series Colonialism Without Colonies? Relations between Tourism, Neo-Colonialism, and Migration**. A third part, with a focus on border regimes and migration in relation to Switzerland, will continue the series in fall. This issue also includes a documentation of the previous, second exhibition in the series – *for example TEU: 8 feet x 20 feet* (February 24 – May 7, 2006) – and the second part of the research project *From/To Europe* by Jochen Becker and a look at our two-day symposium *Rock el Casbah. Bourdieu, Algiers, Bern, Banlieue*, which was conceived and realized by Jochen Becker

with Manuela Bojadžijev and the Shedhalle Team.

An essay by Hans Fässler, author of the cabaret program *Louverture stirbt 1803* and the book project *Reise in Schwarz-Weiss: Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei*, is offering, as a supplement to the interview series **What Does That Have to Do with Switzerland?** (part of the exhibition *for example TEU*), an opportunity to reflect on Switzerland’s involvement in the transatlantic slave trade.

In this issue we interview Marion von Osten on the curatorial perspectives and motivations of former Shedhalle curators. We are also documenting the developments of the *Temporary Lounge*, for which Dan Wilkinson designed lamps and came up with a new lettering for the archive. The procedural project *Taxirückspiegelblick* – which also falls within the **On The Spot** format – follows up a workshop phase with Zurich taxi drivers with migrant backgrounds with a first stage of the upcoming exhibition.

And, last but not least, on April 28 we celebrated a roaring party with friends and members of the Shedhalle. We would like to take this occasion to thank all those involved, especially the artists who designed and produced T-shirts for the raffle, and we have depicted several of the lucky winners in their T-shirts.

The next issue will appear in autumn 2006.

**Enjoy reading!**

FOR EXAMPLE TEU:

8 FEET X 20 FEET

► **2. KAPITEL DER THEMATISCHEN PROJEKTSERIE KOLONIALISMUS OHNE KOLONIEN? BEZIEHUNGEN ZWISCHEN TOURISMUS, NEOKOLONIALISMUS UND MIGRATION**  
**25. FEBRUAR – 7. MAI 2006**

Diese Ausstellung beschäftigt sich mit neokolonialen ökonomischen Strukturen und mit Kontinuitäten kolonialistischer Verhältnisse.

ISO-Container haben eine Breite von 8 Fuss (2,44 m) und eine Länge von 20 Fuss (6,06 m). Daraus ergibt sich die Abkürzung: TEU (Twenty-feet Equivalent Unit). Diese Normierung ist so gewählt, dass Container auch mit Lkw, Eisenbahn oder Schiff befördert werden können.

Der Handel mit Rohstoffen spielte eine eminent wichtige Rolle für eine koloniale Politik und Wirtschaftsform. Die heutige postkoloniale und neokoloniale Gesellschaft basiert auf einem Kräfteverhältnis von Macht und Wissen und fördert eine Vielfalt kolonialer Praxen.

So sind es heute nicht mehr nur die Rohstoffe, die allerdings nach wie vor politisch-wirtschaftliche Entscheidungen beeinflussen, sondern auch die ungleichen Mobilitäts- und Kommunikationsbedingungen, welche neokoloniale Abhängigkeiten fördern.

Gegenwärtige neokoloniale Situationen sind geprägt durch ein Machtgefälle, in welchem die unmittelbare politische Abhängigkeit durch eine Fortschreibung der ökonomischen Abhängigkeit ersetzt wurde. Multinationale Konzerne und die Regierungen von Ländern, die sie unterstützen, streben eine Kontrolle über die Ressourcen, Finanz- und Warenmärkte ärmerer Länder an. In einer kolonialen Kontinuität werden diese Länder als Reservoir für billige Arbeitskräfte und Rohstoffe genutzt, oft ohne einen Beitrag zu einer diversifizierten ökonomischen und sozialen Struktur zu leisten. Auch Länder wie die Schweiz, die keine Kolonien besessen haben, sind bis heute in diese (neo-)kolonial geprägten Macht- und Austauschverhältnisse eingebunden. Aktuell sind in diesem Zusammenhang die weltweite Privatisierung von Trinkwasser oder die Rolle der Schweizer Chemischen Industrie im Handel mit pharmazeutischen und agrochemischen Produkten. Als konfliktreiches und paradoxes Unterfangen erweisen sich auch Entwicklungshilfeprojekte, die im Bestreben einer Dekolonisierung gleichzeitig ökonomische Abhängigkeitsverhältnisse in einer globalisierten Weltwirtschaftspolitik mit produzieren.

Das Projekt strukturiert sich in drei Module: Recherchen und Projekte zeitgenössischer KünstlerInnen, eine zweite Folge des Projektes *From/To Europe*, welches die wiederentdeckten Fotografien *Pierre Bourdieu. In Algerien. Zeugnisse der Entwurzelung* zeigen und diskutieren möchte, sowie Hörstationen mit Gesprächen zur Positionierung der Schweiz gegenüber ihren eigenen (neo-)kolonialen Verstrickungen.

► **CHAPTER 2 OF THE THEMATIC PROJECT SERIES: COLONIALISM WITHOUT COLONIES? RELATIONS BETWEEN TOURISM, NEO-COLONIALISM AND MIGRATION**  
**FEBRUARY 25 – MAY 7, 2006**

This exhibition is concerned with neo-colonial economic structures and continuities of colonial relationships.

ISO-Containers have a width of eight feet (2.44 meters) and a length of 20 feet (6.06 meters). From that the abbreviation TEU (Twenty-feet Equivalent Unit) is derived. This standardization has been chosen so that containers can be transported by trucks, trains or ship. The trade in raw materials played an eminent role in colonial politics and economics. The present post-colonial and neo-colonial society is based on a balance of power and knowledge and requires a number of colonial practices. Hence today it is no longer just raw materials that continue to influence political and economic decisions

but also the unequal conditions of mobility and communication that support neo-colonial dependencies.

Current neo-colonial situations are characterized by a gradient of power in which direct political dependency is replaced by a perpetuation of economic dependency. Multinational corporations and the governments of countries that support them strive to control markets in resources, finances, and goods in poorer countries. In a continuation of colonialism, these countries are used as a reservoir of cheap labor and raw materials, often without making any contribution to a diversified economic and social structure. Countries like Switzerland, which never had colonies, are still tied into these (neo)colonial relationships of power and exchange. Currently they take form in the worldwide privatization of drinking water or the role of the Swiss chemical industry in the trade of pharmaceutical and agrochemical products. Even projects for developmental aid turn out to be conflict-ridden and paradoxical ventures that produce relationships of economic dependence in a globalized world economy although they seek to decolonize.

The project is structured in three modules: research and projects by contemporary artists; the second part of *From/To Europe*, showing the rediscovered photographs *Pierre Bourdieu: In Algeria. Testimonies of Uprooting* and inviting to discuss them, further audio stations with conversations on Switzerland's position to its own (neo-)colonial involvements.

## ► PROJEKTE UND INTERVIEWS

### Dario Azzellini und Oliver Ressler Venezuela von unten 67 min., 2004



In Venezuela findet seit der Regierungsübernahme durch Hugo Chávez 1998 eine tiefgreifende soziale Transformation statt, die als «Boliverischer Prozess» bezeichnet wird. Es handelt sich um einen breiten Prozess der Selbstorganisation. Im Film kommen die wahren Akteure des sozialen Prozesses zu Wort, die Basis: Arbeiter des Erdölunternehmens PDVSA, BäuerInnen einer neu gegründeten Kooperative, KreditnehmerInnen und AktivistInnen aus den Armenstadtteilen von Caracas, Mitglieder einer Indígena-Gemeinde, Arbeiter aus besetzten Fabriken. Sie verstehen sich als Teil des stattfindenden Prozesses, problematisieren aber auch zahlreiche Punkte. Denn die Suche nach sozialen und ökonomischen Modellen jenseits des Neoliberalismus ist kein leichtes Terrain, es gibt bisher keine erfolgreich erprobten Alternativen. Für die ProtagonistInnen des «Boliverischen Prozesses» ist allerdings ein Weg beschritten worden, von dem es kein zurück mehr gibt. Weitere Information: [www.ressler.at](http://www.ressler.at)

### Donna Conlon Coexistencia 5,26 min., 2003



Tropische Regenwälder sind voll von Blattschneiderameisen, die unzählige Blattstücken tragen, um sie für ihren Bau zu verwenden. Als Donna Conlon 2003 im mexikanischen Palenque eine Ameisenparade beobachtete, kam ihr der Gedanke, ihnen auf ihren täglichen Weg eine Botschaft mitzugeben. Sie schuf kleine Friedenszeichen und Fahnen der 191 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen und überliess sie den Ameisen zum Abtransport. Die Ameisen hoben sowohl die zerteilten Blätter als auch die kleinen Flaggen auf. Die Kamera dokumentierte diese Parade eine ganze Stunde lang, und Conlon schnitt das Material zu einigen Minuten zusammen. Dabei stellte sie, während sie Fahnen von Ländern aussuchen wollte, die derzeit in Kriege verwickelt sind oder einen instabilen Frieden haben, fest, dass die meisten Nationen davon betroffen sind. Das Video, in den Worten der Künstlerin, eine «Ameisendemonstration», (...) bietet aus einer spielerischen Perspektive eine ernsthafte Reflektion über den Wert des kollektiven Gewissens und kollektiver Macht.

(Auszug aus Donna Conlon: *musings and uncovering* (2005) von Virginia Pérez-Ratton)

### Minerva Cuevas Overseas Banner Collage, 2006



Die grafischen und bildnerischen Gestaltungen, die auf den Bannern gezeigt werden, sind einer Auswahl von Werbeetiketten des globalen Nestlé Wasserflaschenmarktes entnommen.

Extrahiert von ihrer kommerziellen Information und ihrem Markenauftrag porträtieren sie die visuellen Strategien, die genutzt werden, um die Aufmerksamkeit der KonsumentenInnen von verschiedenen Nationen zu gewinnen und zu täuschen. Nestlé besitzt elf explizite Wassermarken in Italien, acht in Deutschland und mehr als siebzig Marken in

der globalen abgefüllten Trinkwasserindustrie. Nestlé nimmt viele verschiedene Identitäten an und verhindert damit eine Transparenz und die Entscheidung, nicht an der Enteignung von sauberen natürlichen Wasserressourcen teilzunehmen. Der weltweit grösste Nahrungsmittelkonzern versteht die Macht der Bildproduktion. Diese Bannerserie untersucht und eignet sich die vielen Verkörperungen des Konzerns an, um die Rechte der Natur zu reklamieren.

### San Keller San Keller ruft ihre Botschaft in Zürich aus Aktion (25. Februar – 7. Mai 2006), 2006



Haben Sie den BewohnernInnen von Zürich etwas zu sagen, dann nutzen Sie dieses Angebot und senden Sie San Keller eine kurze Botschaft. San Keller ruft ihre Botschaft von seiner Wohnung über den Dächern von Zürich aus. Bestimmen Sie zudem, wie oft San Keller ihre Botschaft ausrufen soll. Dieses Angebot lancierte San Keller erstmals während eines zweimonatigen Aufenthalts in Kairo, wo er ebenfalls von seiner Wohnung im Auftrag Botschaften ausrief.

Maximale Länge der Botschaft: 160 Zeichen  
Preis pro Ausruf: 1 Schweizer Franken

San Keller  
Seebahnstr. 181 / 64  
8004 Zürich  
Schweiz  
[sankeller@bluewin.ch](mailto:sankeller@bluewin.ch)

### Die Welt aus Schweizer Schokolade Aktionsobjekt (Durchmesser: 27cm, Material: Lindt & Sprüngli Schokolade), 2006



San Keller lädt Sie alle herzlich dazu ein, gemeinsam *Die Welt aus Schweizer Schokolade* zu verspeisen.  
Sonntag, 30. April 2006

### Christian Mayer, Yves Mettler und Marion Ronca Res Helvetica, ein Gipfeltreffen in den Schweizer Alpen Hörspiel in einem Akt, 2006

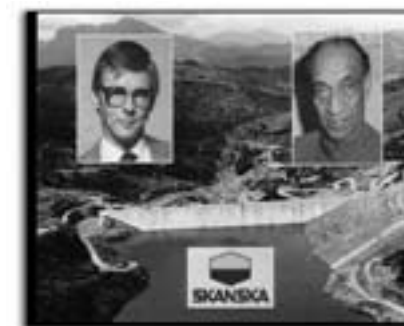


Ein Tourist freut sich über die Ruhe und die schöne Aussicht in den Schweizer Bergen. Ein Migrant freut sich über die Ankunft in der Schweiz. Helvetia freut sich über den unerwarteten Besuch.

«Wenn man auf einen Berg steigt, so sieht man einen Ochsen wie ein Schaf, ein Schaf wie ein Ferkel. Und doch ist die Gestalt eines Ochsen anders als die eines Schafes und die Gestalt eines Schafes anders als die eines Ferkels. Das ist der Fehler des Standpunkts des Betrachters.»

(Herzlichen Dank an die SchauspielerInnen Samuel Rusch, Daniel Mangisch und Laila Nielsen sowie an die F+F Schule für Kunst und Mediendesign, Zürich und Martin Zimmermann für den technischen Support bei der Aufzeichnung des Hörspiels.)

### Jesper Nordahl The Kotmale Project Video (Mini-DV, DVD), 46, 25 min., 2006



Ein Grossteil des Videos *The Kotmale Project* besteht aus Archivmaterial der frühen 1980er Jahre, das im schwedischen öffentlich-rechtlichen Fernsehen gezeigt wurde. Zusätzliches Material wurde 2004 und 2005 in Kotmale gedreht.

Das Video ist Teil einer Reihe von Nachforschungen über das Kotmale Wasserkraftwerk-Projekt, das von 1979 bis 1985 von der schwedischen Konstruktionsfirma Skanska in Sri Lanka erbaut wurde. Von Anfang an stand das Kotmale Projekt in der Kritik, zum Teil hinsichtlich des Planungs- und Realisationsprozesses, zum Teil hinsichtlich der Frage, wer davon profitieren würde. Indirekt stellte es ausserdem eine Einmischung in die Regionalpolitik Sri Lankas dar.

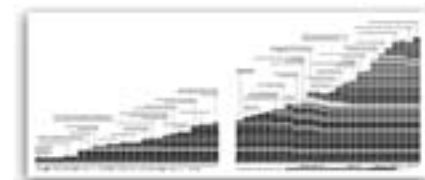
Das Projekt fusste auf einer Übereinkunft der schwedischen Regierung, der Regierung Sri Lankas und Skanska. Skanska hatte den Vertrag ohne Ausschreibung erhalten. Das schwedische Parlament wurde erst nachträglich informiert, und die schwedische Hilfsorganisation SIDA erhielt erst in den frühen 80er Jahren Kontrolle über das Projekt. Insgesamt verteilte SIDA für das Kotmale Projekt Gelder in Höhe von 250 Millionen Euro.

### Kotmale Video (Mini-DV, DVD), 21,25 min., 2005

*Kotmale* ist die Aufnahme einer Rundfahrt durch das «schwedische Camp» in Kotmale.

Das Camp war während des Kotmale Wasserkraftwerk-Projekts als Büro-, Wohn- und Freizeitanlage für die schwedischen Angestellten und ihre Familien erbaut worden. Skanska baute die Häuser, die mit Möbeln des schwedischen Möbelhauses IKEA eingerichtet wurden. Heute beherbergt das Camp das Kotmale Holiday Resort, das Mahaweli Project sowie das Kotmale Community Radio.

### Philippe Rekacewicz Maps 2006



Philippe Rekacewicz ist Geograf, Kartograf und Mitarbeiter der internationalen französischen Monatszeitschrift *Le Monde diplomatique*, für die er regelmässig Karten anfertigt (vor allem zu den grossen geopolitischen Konflikten und Umweltfragen – Migrationen und wichtigen sozialen und wirtschaftlichen Problemen). Ausserdem hat er einen Beraterposten bei einer Aussenstelle der Vereinten Nationen in Norwegen im Rahmen ihres Umweltprogramms (PNUE / GRID-Arendal). Dort ist er verantwortlich für die Entwicklung der Kartografie und leitet verschiedene Projekte, die zum Ziel haben, Informationen zu Umweltfragen zu strukturieren und für die

Öffentlichkeit verfügbar zu machen. Dabei geht es um so unterschiedliche Bereiche wie Wasserwirtschaft, Klimaveränderungen und industrielle Umweltverschmutzung. Er hat mehrere Atlanten zu den erwähnten Themen herausgegeben. Ihn interessieren die Beziehungen zwischen Kartografie und Kunst, zwischen Wissenschaft und Politik, speziell aber, welche Rolle die Kunst für die Kartenherstellung spielt und wie sie sich bei der politischen Verwendung (Manipulation) der Karte als Propagandamittel auswirkt. Sein Beitrag veranschaulicht die Expansion des Medienunternehmens Murdoch und zeigt damit die Möglichkeiten des Unternehmens zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung auf.

**Sofie Thorsen**  
**The Expert, Part 1**  
**Wandgemälde, Projektion, 2006**



1962 schuf das dänische Aussenministerium den Dänischen Internationalen Entwicklungsdienst, Danida, mit dem Ziel, die dänische Entwicklungshilfe zu koordinieren. Während der folgenden 50 Jahre entsandte Dänemark über dänische und internationale Projekte sogenannte «Experten» in eine Reihe von Entwicklungsländern.

Diese Experten verliessen Dänemark mit Erwartungen und Vorstellungen über die Kultur, der sie begegnen würden. In der Begegnung mit den Situationen vor Ort wandten sie verschiedene Strategien an. Nach ihrer Heimkehr mussten sie ihre individuellen und spezifischen Erfahrungen in eine dänische Biografie integrieren und ihre Erfahrungen einem dänischen Kontext vermitteln, der häufig kaum mehr als eine rudimentäre Vorstellung von den Aufenthaltsorten der ExpertInnen hatte.

*The Expert, Part 1* ist der erste Teil eines grösseren Projekts, das sich mit den Strategien des «privilegierten Fremden», hauptsächlich in Zentralafrika, befasst. Die Arbeit beschäf-

tigt sich mit der Bildproduktion und den Vorstellungen «des Afrikanischen», wie sie sich im öffentlichen und halböffentlichen Bereich um die ExpertInnen herum entwickelt haben.

*The Expert, Part 1* beschäftigt sich mit der Annäherung an die lokale afrikanische Architektur. Ort ist ein Gymnasium der Weltbank in Zambia. Gegenübersetzt ist der Aufbau einer Hütte in einem Garten eines Lehrers mit einer Aulasituation in einer Schule.

**Was hat das mit der Schweiz zu tun? Hörstationen**



**Reto Aschwanden im Gespräch mit Hans Fässler (Autor von: *Reise in Schwarz-Weiss: Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei*, Zürich: Rotpunktverlag, 2005)**

Hans Fässler ist Kantonsschullehrer in Trogen AR und Kabarettist. 2003 verfasste er das Stück *Louverture stirbt 1803*, bei dem er den Tod des Anführers des haitianischen Sklavenaufstandes mit der Gründung des Kantons St. Gallen verknüpfte. Seither widmet er sich der schweizerischen Beteiligung an der Sklaverei in verschiedenen Formen: So verfasste er das Buch *Reise in Schwarz-Weiss*, in dem er rund 20 Schweizer Orte aufsucht, die eine Verbindung zur Sklaverei haben. Zudem koordinierte er die Vorstösse im Nationalrat und verschiedenen kantonalen Parlamenten, die eine Aufarbeitung der schweizerischen Verwicklungen in die Sklaverei fordern.

**Reto Aschwanden im Gespräch mit Pia Hollenstein (Nationalrätin / Grüne St. Gallen)**

Sklaverei ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Wie historische Recherchen belegen, waren auch Schweizer BürgerInnen im 18. und 19. Jahrhundert am Sklavereigeschäft beteiligt, insbesondere am transatlantischen Sklavenhandel. Mit einer Interpellation im Nationalrat stellte Pia Hollenstein am

5. März 2003 die Frage nach der Verantwortung der Schweiz. Wie soll aus Sicht der politischen Behörden eine Aufarbeitung und Wiedergutmachung geleistet werden?

**Jochen Becker im Gespräch mit Guy Thomas (Archivar des historischen Bildarchivs der Basler Mission / mission 21) und Beat von Wartburg (Verlagsleiter beim Christoph Merian Verlag / Christoph Merian Stiftung)**

Die Genese der Basler Mission und Merian Stiftung / Verlag, die sich reflexiv und kritisch mit der eigenen Geschichte von Kolonialismus, Sklaverei und Christianisierung befassen. Und dabei nicht alleine den wissenschafts-internen Weg gehen, sondern via Verlag oder Internet die Öffentlichkeit suchen, stehen im Zentrum des Gespräches.

Welche Rolle spielt dabei das (Kaufmanns-) Bürgertum von Basel? Was unterscheidet die Basler von anderen Missionen? Welche Rolle spielt der Schweizer, Kolonialismus ohne Kolonien im europäischen Rahmen? Wann und vom wem aus stammte die Initiative, sich selbstkritisch mit der eigenen Institutions- bzw. Firmen-Geschichte zu befassen? Welche Schlussfolgerungen und Konsequenzen wurden daraus gezogen – auch im Hinblick auf die post / kolonialen Konditionen der Schweiz?

**Ina Boesch im Gespräch mit Gesine Krüger (Historikerin / Universität Zürich): *Schwarze Geschäfte und die Schweiz, gesendet auf Radio DRS 2 in der Sendung Reflexe am 9. Januar 2006***

Gesine Krüger und Ina Boesch diskutieren über die Verwicklungen von Schweizer BürgernInnen in das transatlantische Dreiecksgeschäft. Dabei nehmen sie Bezug auf die aktuellen Publikationen: *Reise in Schwarz-Weiss* (Hans Fässler), *Schwarze Geschäfte* (Thomas David, Bouda Etemad, Janick Marina Schaufelbuehl) und *Baumwolle, Sklaven und Kredite* (Niklaus Stettler, Peter Haenger, Robert Labhardt) und deren unterschiedliche diskursive Anätze. Sie stellen auch die Frage nach den politischen Handlungsmöglichkeiten und nach der Verortung dieser Schweizer Diskussion in einem Europapolitischen Rahmen.

**Bianca Miglioretto im Gespräch mit Noel Alemania (Vizepräsident der Filipino-Employees UFE-KMU, der Gewerkschaft der streikenden Nestlé-ArbeiterInnen auf den Philippinen)**

Noel Alemania, Vizepräsident der Nestlé-Gewerkschaft Filipino-Employees, berichtet, warum die Angestellten des Nestlé-Werkes in Cabuyao, südlich von Manila, vor vier Jahren in Streik traten und wie Nestlé die Rechte der ArbeiterInnen missachtet. Wie stehen die Chancen für die ArbeiterInnen nach vier Jahren Streik? Was fordern die streikenden ArbeiterInnen von der Nestlé-Geschäftsleitung in der Schweiz und wie können Menschen in der Schweiz ihren Kampf für gerechte Arbeitsbedingungen unterstützen.

**Bianca Miglioretto im Gespräch mit Cariña Castillo (National Coalition for the Protection of Workers Rights, Southern Tagalog, Philippinen)**

Cariña Castillo von der Nationalen Koalition zum Schutz der Rechte der ArbeiterInnen beschreibt die Arbeitssituation von Frauen auf den Philippinen, die in multinationalen Konzernen in der Industriezone südlich von Manila arbeiten. Welche Entwicklungen bringt die globalisierte Wirtschaft mit sich? Wie wehren sich Frauen gegen die damit einhergehende Präkarisierung der Arbeitsplätze?

They see themselves as part of the process that is underway, but also problematize numerous points. The search for a social and economic model beyond neo-liberalism is no easy terrain; there are currently no successful, tested alternatives. The protagonists in the “Bolivarian Process” have, however, set upon a path from which there is no return. Further information: [www.ressler.at](http://www.ressler.at)

**Donna Conlon**  
**Coexistencia**  
**5,26 min., 2003**

The tropical forests are full of leaf-cutter ants that carry endless fragments of leaves that they use for their nests. Watching a parade of ants in Palenque, Mexico in 2003, Donna Conlon mused about giving them a message to transmit in their daily marches. So she made small peace signs and flags of the 191 members of the United Nations and left them for the ants to pick up. The ants did pick up both the cut leaves and the small banners, and the camera documented a whole hour of parade. Conlon then edited it down to a few minutes, but in the process, trying to select the flags of countries with a recent history of war or struggle with peace, realised that this situation included most nations. This video, an “ant demonstration” as the artist herself calls it, (...) is a serious reflection, from a playful perspective, on the value of collective conscience and power.

(excerpt from Donna Conlon: *musings and uncovering* (2005) by Virginia Pérez-Ratton)

**Minerva Cuevas**  
**Overseas**  
**Banner Collage, 2006**

The collection of graphics shown on these banners was taken from Nestlé water bottle labels around the world. Freed from their commercial information and brand imperatives, they portray the company's visual tactics – to attract and deceive consumers from different nations. Nestlé has 11 distinct water brands in Italy, 8 in Germany – more than 70 brands in the international bottled water industry. Nestlé adopts many different identities to deny us any option other than to participate in the deprivation of clean natural water resources worldwide. The world's largest food company understands the power of images. This banner series appropriates the company's many incarnations in order to reclaim the right to nature.

**San Keller**  
**San Keller Proclaims Your Message in Zurich**  
**Action: February 25 – March 7, 2006**

If you have something to say to the residents of Zurich, then take advantage of this opportunity and send San Keller a brief message. San Keller will then shout your messages from his apartment over the roofs of Zurich. You may also decide how many times San Keller should proclaim your message.

San Keller first made this offer during a two-month stay in Cairo, where he also proclaimed other peoples messages from his apartment.

Maximum length of message: 160 characters  
 Price per proclamation: 1 Swiss franc

*San Keller*  
 Seebahnstr. 181 / 64  
 8004 Zurich  
 Switzerland  
[sankeller@bluewin.ch](mailto:sankeller@bluewin.ch)

**The World Made of Swiss Chocolate**  
**Action object (diameter: 27 cm, material: Lindt & Sprüngli chocolate), 2006**

San Keller invites you to join in the eating of *The World Made of Swiss Chocolate*.  
 Sunday, April 30, 2006

**Christian Mayer, Yves Mettler, Marion Ronca**  
**Res Helvetica: A Summit in the Swiss Alps**  
**Audio play in one act, 2006**

A tourist is pleased by the calm and beautiful view in the Swiss mountains.  
 An immigrant is pleased by his arrival in Switzerland.  
 Helvetia is pleased by the unexpected visit.

“When you climb a mountain, an ox looks like a sheep and a sheep like a piglet. And yet an ox is not shaped like a sheep, nor a sheep like a piglet. It is the error of the viewer's standpoint.”

(Our gratitude goes out to the actors Daniel Mangisch, Laila Nielsen, and Samuel Rusch and to the F+F School for Art and Media Design Zurich as well Martin Zimmermann for his technical support in recording the audio play)

### Jesper Nordahl The Kotmale Project Video (mini-dv, dvd), 46.25 min., 2006

The main part of the video *The Kotmale Project* is archive material from the early eighties, broadcasted in The Swedish Public Service Television. It also consists of additional material recorded in Kotmale during 2004 and 2005.

The video is part of a series of investigations on the Kotmale hydropower project, which was built by the Swedish construction company Skanska between 1979 and 1985 in Sri Lanka. Since its early days the Kotmale Project has received much criticism from different fractions in Sweden, partly concerning the way it was established, and partly in regard to who would benefit from it. In an indirect way, it also interfered with local politics in Sri Lanka.

The project was an agreement between the Swedish and the Sri Lankan government and Skanska, who got the contract without any competitive bidding. The Swedish Parliament was informed afterwards and Sweden's aid agency, SIDA, didn't get control over the project until the beginning of the eighties. Ultimately, SIDA handed out grants totalling € 250 million for the Kotmale Project.

### Kotmale Video (mini-dv, dvd), 21.25 min., 2005

*Kotmale* is a recorded round trip by car at the "Swedish camp" in Kotmale.

The camp was constructed within the Kotmale hydropower project as office, residential and leisure area for the Swedish employees and their families. Skanska built the houses, and the interiors were set up with furniture by the Swedish furniture company IKEA. Today, the camp is inhabited by the Kotmale Holiday Resort, the Mahaweli Project and the Kotmale Community Radio.

### Philippe Rekacewicz Maps 2006

Philippe Rekacewicz is a geographer, cartographer and member of the international French monthly newspaper *Le Monde diplomatique*, for whom he regularly produces maps (mostly on prominent geopolitical themes and environmental concerns – conflicts, migration and important social and economic problems). Besides this he has a job as an advisor for an outlying branch of the United Nations in Norway, which is a part of their environmental programme (PNUE / GRID-Arendal). There, he is responsible for the development of the cartography and manages different projects that aim to structure information on environmental questions in order to make it accessible to the public. This information covers very different areas such as water management, climate changes and industrial pollution. He has published several atlases on the topics mentioned above. He is interested in the relationships between cartography and art, science and politics, but he is also particularly interested in exploring the role that art plays in the creation of maps and what effect it has as a means of propaganda when a map is used for political ends (manipulation). His contribution visualizes the expansion of the media company Murdoch and thus the possibility of a global player to influence public opinion.

### Sofie Thorsen The Expert, Part 1 Wallpainting, Projection, 2006

In 1962 the Danish Ministry of foreign affairs established the Danish International Development Assistance, Danida, with the purpose to coordinate the Danish development aid. During the following 50 years, Denmark sent out so-called "experts" to work in Danish and international projects in a number of developing countries.

The experts left Denmark with certain expectations and ideas about the culture they would meet. They applied very different strategies in the encounter with the local situation. After having returned back home to Denmark, they had to reintegrate their individual and specific experiences into their Danish biography, and to mediate their expe-

riences into the Danish context, which mostly had little more than a generalised image of the places where the experts had been.

*The Expert, Part 1* is the first part of the larger project *The Expert* which looks at these strategies of dealing with being a privileged alien, with a focus on central "Africa". The project works with the image production and the notions about the African that have been produced on a public and semi-public level around former experts.

*The Expert, Part 1* deals with the approach to the local African architecture. It is staged at a world bank secondary school in Zambia, and juxtaposes the building of a pavilion in a teacher's garden with a assembly hall in the school.

### What does this have to do with Switzerland? Audio-Stations:

#### Reto Aschwanden in conversation with Hans Fässler (*Reise in Schwarz-Weiss: Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei, Zurich: Rotpunktverlag, 2005*)

Hans Fässler is a teacher in a cantonal school in Trogen, Switzerland, and a cabaret artist. In 2003 he wrote the play *Louverture stirbt 1803* (Louverture dies 1803), which combined the death of the leader of an uprising of slaves in Haiti with the founding of the canton of St. Gallen. Since then he has dedicated himself to Swiss participation in slavery in various forms. He wrote the book *Reise in Schwarz-Weiss* (Journey in black-and-white) by visiting about twenty Swiss sites with connections to slavery. He also coordinated the efforts in the Swiss National Council and various cantonal parliaments to call for a review of Switzerland's involvement in slavery.

#### Reto Aschwanden in conversation with Pia Hollenstein (member of the Swiss National Council / Greens, St. Gallen)

Slavery is a crime against humanity. As historical research has shown, Swiss citizens participated in the slavery business in the eighteenth and nineteenth centuries, especially in the transatlantic slave trade. In an interpellation in the National Council on March 5, 2003, Pia Hollenstein raised the question of Swiss responsibility. How do the political authorities think the issue should be addressed and amended?

#### Jochen Becker in conversation with Guy Thomas (archivist of the archive of historical photographs of the Basler Mission / mission 21) and Beat von Wartburg (director of the Christoph Merian Verlag and the Christoph Merian Stiftung)

The focus of the conversation will be on the genesis of the Basler Mission and the Merian publishing house and foundation, which reflect critically on their own history of colonialism, slavery, and Christianization, not only in a scholarly and internal way but also seeking an audience via the publishing house and the internet.

What role did the middle class (traders) of Basel play? What distinguished the Basler Mission from other missions? What role did the Swiss "colonialism without colonies" play within the European framework? When and from whom did the initiative come to reflect self-critically on the history of the institution and the company? What conclusions and consequences have been drawn in relation to the post / colonial conditions in Switzerland?

#### Ina Boesch in conversation with Gesine Krüger (Historian / University Zurich): *Schwarze Geschäfte und die Schweiz, DRS 2, broadcast Reflexe*

Gesine Krüger and Ina Boesch discuss the involvement of Swiss citizens in the transatlantic triangle trade. They refer to the recent publications *Reise in Schwarz-Weiss* by Hans Fässler, *Schwarze Geschäfte* by Thomas David, Bouda Etemad, and Janick Marina Schaufelbuehl, and *Baumwolle, Sklaven und Kredite* by Niklaus Stettler, Peter Haenger, and Robert Labhardt, as well as a number of discursive approaches. They raise the question of possibilities for political action and of locating this Swiss discussion in a European political framework.

#### Bianca Miglioretto in conversation with Noel Alemania (vice president of Filipino Employees UFE-KMU, the union representing striking Nestlé workers in the Philippines).

Noel Alemania, vice president of the Nestlé union Filipino Employees explains why the employees of the Nestlé factory in Cabuyao, south of Manila, went on strike three years ago and how Nestlé ignores the rights of the workers. What are the chances for the workers after a four-year strike? What are the striking workers demanding from the Nestlé management in Switzerland and how can people in Switzerland support their struggle for just working conditions?

#### Bianca Miglioretto in conversation with Cariña Castillo (National Coalition for the Protection of Workers Rights, Southern Tagalog, Philippines)

Cariña Castillo of the National Coalition for the Protection of Workers Rights describes the situation on women working for multinational corporations in the industrial zone south of Manila in the Philippines. What developments has the globalized economy brought with it? How do the women defend themselves against the associated risks to their jobs?



► **BOURDIEU IN ALGIER, BOURDIEU IN DER BANLIEUE FROM/TO EUROPE #2**  
**JOCHEN BECKER / METROZONES**

**EIN KOMMENTAR ZU:**

**PIERRE BOURDIEU. IN ALGERIEN. ZEUGNISSE DER ENTWURZELUNG. EINE AUSSTELLUNG VON CAMERA AUSTRIA, GRAZ / CHRISTINE FRISINGHELLI UND FONDATION PIERRE BOURDIEU, GENÈVE / FRANZ SCHULTHEIS**

Der Soziologe Pierre Bourdieu, der gegen Ende seines Lebens über *Das Elend der Welt* aus französischer Perspektive schrieb, war als junger Kolonialsoldat in Algerien stationiert – etwa zur gleichen Zeit schrieb der in Algerien beschäftigte Psychiater Frantz Fanon den antikolonialen Klassiker *Die Verdammten dieser Erde*. Dieses Land prägte Bourdieus Forschung immens. Seine von Christine Frisinghelli und Franz Schultheis jüngst wiederentdeckten Fotografien verfolgen die Vertreibungspolitik der Kolonialmacht auf der Ebene des Alltags: Dörfer und lokale Landwirtschaft wurden zerstört, die Entwurzelten in Lager konzentriert und die arbeitslos Gewordenen in die algerischen Städte getrieben. Der Sprung übers Mittelmeer in die Fabriken Frankreichs brachte die nordafrikanischen ZuwandererInnen Arbeit. Viele von ihnen hausten in Hüttensiedlungen am Rande der französischen Städte.

Der Schriftsteller und Soziologe Azouz Begag, seit Mai 2005 Frankreichs «Mi-

nister für die Förderung von Chancengleichheit», erzählt im autobiografischen (Kinder)Buch *Azouz, der Junge vom Stadtrand* vom Aufbruch aus der Misere einer Bretterbudensiedlung in einem arabischen Bidonville bei Lyon. Die französischen MitschülerInnen wohnten in festen Häusern mit fließendem Wasser, Elektrizität und Fernsehen. Insofern waren die neu gebauten Grosssiedlungen im Umkreis der Metropolen für die ZuwandererInnen eine nicht selten von ihnen selbst errichtete Alternative.

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben Frankreichs Banlieues drei Viertel des städtischen Wachstums aufgenommen. Heute leben hier knapp 19 Millionen Menschen. Inzwischen jedoch sprengt man sie weg oder möchte sie – samt ihrer BewohnerInnen – mit einem Hochdruckreiniger wegschleppen. Die aus der Zeit des Algerienkriegs stammenden Notstandsgesetze (*état d'urgence*) werden nun nicht mehr in den Kolonien, sondern in Zonen rund um die französischen Zuwanderermetropolen in Kraft gesetzt.

«Ich glaube, dass wir gerade Zeugen einer fundamentalen Veränderung des europäischen Raumes, sowohl im Inneren als auch an seinen Aussengrenzen werden. (...) Das bedeutet immer mehr Grenzen, an den Rändern der EU und innerhalb der Städte. (...) Auf der einen Seite wird der Wall zwischen Europa und dem Mittelmeerraum immer weiter verstärkt, auf der anderen Seite werden Kontrollzonen errichtet und Migranten werden in nordafrikanischen Sammellagern konzentriert. Was in den Banlieues geschieht ist eine ähnliche Entwicklung, die wechselseitig zu diesem Prozess auftritt.» (Etienne Balibar, Paris)

Kommentar unter Beteiligung von: Jean Luc Godard *Le Petit Soldat*, Songs *Stimme der Algerischen Republik*, Zeynep Çelik *Algiers under French Rules*, Gillo Pontecorvo *La battaglia di Algieri*, John Cromwell *Algiers*, Pier Paolo Pasolini *La Rabbia*, Alain Resnais *Muriel*, Mogniss Abdallah / Ken Fero *Douce France*, Carte

de *Sejour Douce France*, Jacques Tati *Playtime*, Loïc Wacquant *Roter Gürtel*, Schwarzer Gürtel, Pierre Carles *La Sociologie est un sport de combat*, The Clash *Rock the Casbah*, Rachid Taha *Rock el Casbah*, The Pop Group *Savage Sea*, Isaac Julien / Mark Nash *Frantz Fanon: Black Skin, White Mask*, Pierre Morel / Luc Besson *Banlieue 13*, Ariel Zeitoun / Julien Seri *Yamakasi*, Sido *Mein Block*, Bushido *Feuersturm*, Ulf Wuggenig / Diethelm Stoller (Kunstraum Lüneburg), uam.

Kooperation: *Remember Resistance* Berlin/Madeleine Bernstorff, Julien Enoka-Ayemba, Brigitta Kuster, Sonja Hohenbild



Ausstellungsansicht: Pierre Bourdieu. In Algerien. Zeugnisse der Entwurzelung / Exhibition: Pierre Bourdieu. In Algeria. Testimonies of Uprooting.



von links: Franz Schultheis, Christine Frisinghelli und auf dem Monitor Pierre Bourdieu vor der Ausstellung: Pierre Bourdieu. In Algerien. Zeugnisse der Entwurzelung / from the left: Franz Schultheis, Christine Frisinghelli and on the monitor Pierre Bourdieu in front of the exhibition: Pierre Bourdieu. In Algeria. Testimonies of Uprooting.

► **BOURDIEU IN ALGIERS, BOURDIEU IN THE BANLIEUE. FROM/TO EUROPE #2**  
**JOCHEN BECKER / METROZONES**

**A COMMENTARY ON:**

**PIERRE BOURDIEU. IN ALGERIA. TESTIMONIES OF UPROOTING. AN EXHIBITION BY CAMERA AUSTRIA, GRAZ / CHRISTINE FRISINGHELLI AND THE FONDATION PIERRE BOURDIEU, GENEVA / FRANZ SCHULTHEIS.**

The sociologist Pierre Bourdieu, who towards the end of his life wrote of the *misery of the world* (*Misère du monde*, translated in abridged form as *The Weight of the World*) from a French perspective, was stationed in Algeria as a young colonial soldier – around the same time the psychiatrist Frantz Fanon, who was working in Algeria, was writing the anticolonial classic *Damnés de la terre* (translated as *The Wretched of the Earth*). Algeria had an enormous influence on Bourdieu's research. The photographs he took there, recently rediscovered by Christine Frisinghelli and Franz Schultheis, trace the colonial power's policy of expulsion: villages and local agriculture were destroyed and those who became unemployed as a result were driven into Algerian cities. The leap over the Mediterranean into France's factories provided work for many North African immigrants. Many of them were housed in shanties on the edge of French cities.

The writer and sociologist Azouz Begag, who has been France's minister for

equal opportunities since May 2005, narrates in his autobiographical (children's) book *Le Gone du Chaâba* (The kid from the village) the misery of a shanty town in a Arab-dominated Bidonville, near Lyons. His French classmates lived in permanent houses with running water, electricity and television. In that respect, the large housing developments (banlieues) that were constructed around large cities were a blessing for the immigrants.

After the Second World War, France's banlieues have accounted for three-quarters of urban growth. Just under nineteen million people live in them today. Now they are being demolished and the suggestion made they should be cleaned out with high-pressure water blasters, along with their inhabitants. The emergency legislation (*état d'urgence*) dating from the Algerian war is no longer employed in the former colonies but in zones around the metropolises of immigrants in France.

“I believe that we are currently witnessing a fundamental change within the European region and also at its external borders. (...) Meaning more and more borders at the margins of the EU and in the cities. (...) On the one hand the wall between Europe and the Mediterranean region is constantly reinforced and on the other hand control zones are raised and migrants are concentrated in North African camps. What is happening in the banlieues is a similar change appearing reciprocally to this process” (Etienne Balibar, Paris).

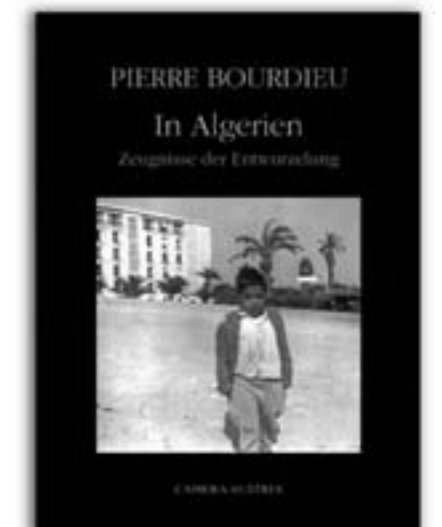
Commentary with the participation of: Jean Luc Godard *Le Petit Soldat*, Songs *Voice of the Algerian Republic*, Zeynep Çelik *Algiers under French Rules*, Gillo Pontecorvo *La battaglia di Algieri*, John Cromwell *Algiers*, Pier Paolo Pasolini *La Rabbia*, Alain Resnais *Muriel*, Mogniss Abdallah / Ken Fero *Douce France*, Carte de *Sejour Douce France*, Jacques Tati *Playtime*, Loïc Wacquant *Red Belt, Black Belt*, Pierre Carles *La Sociologie est un sport de combat*, The Clash *Rock the Casbah*, Rachid Taha *Rock el Casbah*, The Pop Group

*Savage Sea*, Isaac Julien / Mark Nash *Frantz Fanon: Black Skin, White Mask*, Pierre Morel / Luc Besson *Banlieue 13*, Ariel Zeitoun / Julien Seri *Yamakasi*, Sido *Mein Block*, Bushido *Feuersturm*, Ulf Wuggenig / Diethelm Stoller (Kunstraum Lüneburg), amongst others.

Kooperation: *Remember Resistance* Berlin/Madeleine Bernstorff, Julien Enoka-Ayemba, Brigitta Kuster, Sonja Hohenbild



Ohne Titel, N55 / 207  
 In: Pierre Bourdieu. In Algerien. Zeugnisse der Entwurzelung.  
 © Pierre Bourdieu / Fondation Pierre Bourdieu, Genève  
 Courtesy: Camera Austria, Graz



Hrsg. / Edited by Franz Schultheis und / and Christine Frisinghelli, 2003



Frantz Fanon  
Aspekte  
der Algerischen Revolution







► **ROCK EL CASBAH**  
**BOURDIEU, ALGIER, BERN, BANLIEUE**  
**SYMPOSIUM 22. / 23. APRIL 2006**

**KONZEPT: JOCHEN BECKER / METRO-**  
**ZONES MIT MANUELA BOJADŽIJEV,**  
**SØNKE GAU UND KATHARINA SCHLIE-**  
**BEN. KOPRODUKTION: FONDATION**  
**PIERRE BOUDIEU, GENF**

Der Soziologe Pierre Bourdieu, der gegen Ende seines Lebens über *Das Elend der Welt* aus französischer Perspektive schrieb, war als junger Kolonialsoldat in Algerien stationiert. Dieses Land prägte Bourdieus Forschung immens. Seine von Christine Frisinghelli und Franz Schultheis jüngst wiederentdeckten Fotografien verfolgen die Vertreibungspolitik der Kolonialmacht auf der Ebene des Alltags: Dörfer und lokale Landwirtschaft wurden zerstört, die Entwurzelten in Lager konzentriert, und die arbeitslos Gewordenen in die algerischen Städte getrieben.

Über Jahre war die Schweiz Rückzugsgebiet des algerischen Widerstandes. Im Schutz der Fussballweltmeisterschaft von Bern traf sich im Sommer 1954 heimlich das «WM Kolloquium». Neun Anführer der algerischen Revolution reisten hierzu aus Kairo, Paris und Algier an. Hier wurde der im November gleichen Jahres beginnende bewaffnete Kampf gegen die Kolonialmacht beschlossen, der 1962 mit der Befreiung Algeriens endete. Ein Verbindungsbüro in Lausanne unterstützte dabei die Kämpfe.

Arbeitslosigkeit, Kolonialkrieg sowie die späteren Bürgerkriege trieben viele AlgerierInnen übers Mittelmeer in die Fabriken und in ein neues Leben in Fran-

reich. Viele von ihnen lebten zuerst in Hüttensiedlungen, den so genannten Bidonvilles, am Rande der französischen Städte. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben Frankreichs Banlieues drei Viertel des städtischen Wachstums aufgenommen, oftmals errichtet durch zugewanderte Bauarbeiter, die bald selbst dort einziehen werden. Inzwischen leben hier knapp 19 Millionen Menschen. Nun jedoch sprengt man die «Plattenbauten» weg oder möchte sie (samt ihrer BewohnerInnen) mit einem Hochdruckreiniger wegspülen – wie der französische Innenminister Sarkozy verlautbarte und damit einen Aufstand anheizte, der im letzten November gut drei Wochen andauern sollte. Die als staatliche Antwort eingesetzten und aus der Zeit des Algerienkriegs stammenden Notstandsgesetze (état d'urgence) werden nun nicht mehr in den Kolonien, sondern in Zonen rund um die französischen Zuwanderermetropolen in Kraft gesetzt. Der postkoloniale Zustand ist längst in Europa angekommen.



Dietmar Loch, Sonke Gau, Jochen Becker



Charles-Henri Favrod



Manuela Bojadžijev, Julien Enoka-Ayemba und / and Sonja Hohenbild



Bernard Schmid



Julien Enoka-Ayemba und / and Mogniss Abdallah

► **ROCK EL CASBAH**  
**BOURDIEU, ALGIERS, BERN, BANLIEUE**  
**SYMPOSIUM APRIL 22 / 23, 2006**

**CONCEPT: JOCHEN BECKER / METRO-**  
**ZONES WITH MANUELA BOJADŽIJEV,**  
**SØNKE GAU UND KATHARINA SCHLIEBEN.**  
**COPRODUKTION: PIERRE BOURDIEU,**  
**FONDATION, GENEVA**

The sociologist Pierre Bourdieu, who towards the end of his life wrote of the “*misery of the world*” (*Misère du monde*, abridged English trans. as *The Weight of the World*) from a French perspective, was stationed in Algeria as a young colonial soldier. Algeria had an enormous influence on Bourdieu’s research. The photographs he took there, recently rediscovered by Christine Frisinghelli and Franz Schultheis, trace the colonial power’s policy of expulsion on an everyday level: villages and local agriculture were destroyed and those who became unemployed as a result were driven into Algerian cities.

For years Switzerland was the place to which the Algerian resistance retreated. Under the umbrella of the World Cup in soccer in Bern, the WM-Colloquium met secretly in the summer of 1954. Nine leaders of the Algerian revolution traveled to Bern from Cairo, Paris, and Algiers. The decision was made to launch the armed struggle against the colonial powers that would begin in November of that year and ended in 1962 with the liberation of Algeria. An associated office in Lausanne supported the struggles.

Unemployment, the colonial war, and later the civil wars drove many Algerians

across the Mediterranean Sea into factories and a new life in France. Many of them first lived in shanty towns, so-called Bidonvilles, at the edge of French cities. After the Second World War, France’s banlieues accounted for three-quarters of the urban growth. The buildings were often built by immigrant construction workers who would soon move into the them. Almost nineteen million people live in them today. Now these concrete-slab buildings are being demolished and the suggestion was made that they should be cleaned out with high-pressure water blasters, along with their inhabitants, as the French minister of the interior, Nicolas Sarkozy, suggested. The statement fueled a riot last November that lasted a solid three weeks. The response of the state was to appeal to emergency legislation (état d'urgence) dating from the Algerian war, no longer in the former colonies but rather in zones around the metropolises of immigrants in France. A postcolonial condition has long since arrived in Europe.



## PROGRAMM:

### Samstag

- Einleitung: Jochen Becker (metroZones, Berlin) und Manuela Bojadžijev (Transit Migration, Frankfurt/M) und Katharina Schlieben / Sönke Gau (Shedhalle, Zürich)
- Mogniss Abdallah (Journalist, Mouvement de l'Immigration et des Banlieues, Paris): Maghrebinische Einwanderung und Widerstand bis 1990
- Dietmar Loch (Soziologe, Universität Grenoble): Von den «roten Vorstädten» zum Protest in den Banlieues
- Bernard Schmid (Journalist, Paris): Aufstand in den Banlieues, Streik in der Stadt
- Manuela Bojadžijev (Transit Migration, Universität Frankfurt/M): Europäische Dimensionen der Zuwanderung
- Kommentiertes Filmprogramm: *Remember Resistance* (Jochen Becker, Julien Enoka-Ayemba, Brigitta Kuster, Sonja Hohenbild / Berlin)

### Sonntag

- Exkursion nach Altstetten und Grüau (Zürich): Daniel Weiss (Zürich) und Marion von Osten (Transit Migration, ith Zürich)
- Einleitung: Jochen Becker und Manuela Bojadžijev
- Charles-Herni Favrod (Autor und Fotokurator, St. Prex): Das «WM Kolloquium» von Bern und der algerische Befreiungskampf
- Bernard Schmid: Algerien zwischen Befreiung und Islamismus
- Franz Schultheis (Soziologe, Fondation Pierre Bourdieu, Genf): Bourdieu und das postkoloniale Algerien
- Film: Mogniss Abdallah / Ken Fero: *Douce France*



## PROGRAM:

### Saturday

- Introduction: Jochen Becker (metroZones, Berlin) and Manuela Bojadžijev (Transit Migration, Frankfurt/M) and Katharina Schlieben / Sönke Gau (Shedhalle, Zurich)
- Mogniss Abdallah (journalist, Mouvement de l'Immigration et des Banlieues, Paris): Immigration from the Maghreb and Resistance until 1990
- Dietmar Loch (sociologist, University of Grenoble): Banlieue and Protest in the 1990s
- Bernard Schmid (journalist, Paris): Riots in the Banlieues, Strikes in the Cities
- Manuela Bojadžijev (Transit Migration, University of Frankfurt/M): European Dimensions of Migration
- Film program with commentary: *Remember Resistance* (Jochen Becker, Julien Enoka-Ayemba, Brigitta Kuster, Sonja Hohenbild / Berlin)

### Sunday

- Excursion to Altstetten and Grünau (Zurich) with Daniel Weiss (Zurich) and Marion von Osten (Transit Migration, ith Zurich)
- Introduction: Jochen Becker and Manuela Bojadžijev
- Charles-Herni Favrod (writer and photo curator, St. Prex): The “World Cup Colloquium” in Bern and the Algerian War of Liberation
- Bernard Schmid: Algeria between Liberation and Islamism
- Franz Schultheis (sociologist, Fondation Pierre Bourdieu, Geneva): Bourdieu and Post-colonial Algeria
- Film: Mogniss Abdallah / Ken Fero: *Douce France*



Stadtpaziergang / Excursion  
Exkursion nach Altstetten und Grünau (Zürich) mit Daniel Weiss und Marion von Osten / Excursion to Altstetten and Grünau (Zurich) together with Daniel Weiss and Marion von Osten

## ► PIERRE BOURDIEU. IN ALGERIEN. ZEUGNISSE DER ENTWURZELUNG

Eine Ausstellung produziert von Camera Austria, kuratiert von Christine Frisinghelli, Camera Austria Graz und Franz Schultheis, Fondation Pierre Bourdieu, Département de Sociologie, Universität Genf.

Pierre Bourdieu hat Camera Austria sein gesamtes Archiv von Fotografien, die während seiner Feldforschungsarbeiten in Algerien zwischen 1958 und 1961 entstanden sind und sein frühestes und zugleich aktuellstes Werk darstellen, mit dem Ziel anvertraut, diese Fotografien in einer Ausstellung und Publikation erstmals der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In Zusammenarbeit mit Pierre Bourdieu (der zu Beginn des Jahres 2002 Jahres leider verstorben ist) und Franz Schultheis wurden die fotografischen Dokumente gesichtet und strukturiert und zu zeitgleich in Algerien entstandenen ethnographischen und soziologischen Studien in Beziehung gesetzt. Die Ausstellung *Pierre Bourdieu: In Algerien. Zeugnisse der Entwurzelung* wird die historischen, politischen, wissenschaftlichen, aber auch biographischen Kontexte zeigen, innerhalb derer diese Arbeiten entstanden sind.

Diese bisher weit gehend unveröffentlichten Fotografien aus Algerien stellen ja zunächst wichtiges ethnographisches Primärmaterial dar, dürfen also nicht losgelöst vom spezifischen Erkenntnisinteresse, das der Selektion der Motive, dem jeweiligen Blickwinkel, dem Einbezug des Kontextes und somit der Konstruktion des festzuhaltenden Gegenstandes selbst zugrunde lag, betrachtet und interpretiert werden, will man nicht einem ahistorischen ästhetischen Purismus huldigen und die kontextspezifische gesellschaftliche Bedeutung und politische Dimension dieser Bilder ignorieren. Diese sind schon von ihren Entstehungsbedingungen her «gerahmt» und datiert, stehen

in einem klaren soziohistorischen Zusammenhang und zielen darauf ab, diesen in einer spezifischen Art und Weise zu dokumentieren bzw. in Bourdieus eigener Sprache: zu objektivieren.

Alle grundlegenden Themen der Bourdieuschen Soziologie sind schon in diesem frühen Stadium präsent: Er fragt nach den unterschwelligsten Regeln des Tauschs, nach der sozialen Einbindung des Wirtschaftens, dem Verhältnis von Zeitstrukturen und Rationalität, den symbolischen Ordnungen der Gesellschaft und Herrschaftsbeziehungen zwischen den Geschlechtern, Generationen und sozialen Klassen: Fragen also, die auch in seinen jüngsten Schriften erkenntnisleitend sind. Die Fotografien werden als «Achsenwerk» verstanden und dienen als Katalysatoren, verschiedene Themenkomplexe, die im theoretischen Werk Pierre Bourdieus angelegt sind, herauszuarbeiten.

Die nun erstmals um ihre fotografische Komponente ergänzten wegweisenden Feldforschungen Bourdieus bieten Einblick in den Status nascendi der Bourdieuschen Soziologie. Und sie zeugen von einer gesellschaftlichen Welt voller Ungleichzeitigkeiten, deren Menschen auch heute noch nicht ihre Heimatlosigkeit und Entwurzelung – eine Entfremdung gegenüber Tradition und Moderne zugleich – überwunden haben. Vielleicht liegt die hier zum Ausdruck kommende Tragik Algeriens ja gerade darin, dass sie auch nach vier Jahrzehnten nichts an Aktualität und Realismus eingebüßt haben.

www.camera-austria.at

## ► PIERRE BOURDIEU. IN ALGERIA. TESTIMONIES OF UPROOTING

An exhibition produced by Camera Austria, curated by Christine Frisinghelli, Camera Austria, Graz, and Franz Schultheis, Fondation Pierre Bourdieu, Département de Sociologie, University of Geneva.

Pierre Bourdieu entrusted his entire archive of photographs taken during his fieldwork in Algeria between the years of 1958 and 1961, and representing, as he noted, his earliest and at the same time his most topical work, to Franz Schultheis and Camera Austria with the intention of exhibiting and publishing these photographs for the first time. In collaboration with Bourdieu who unfortunately died in 2002, and Franz Schultheis, the photographic documents were looked through, structured and related to the ethnographic and sociological studies Bourdieu carried out in Algeria during the same period. The exhibition *Pierre Bourdieu: In Algeria. Testimonies of Uprooting*, shows the historical, scientific but also biographical contexts of this extensive work.

Representing mainly ethnographic primary material, these mostly unpublished photographs must be viewed and interpreted in relation to the specific scientific interest underlying the choice of subject, the angle of view, the inclusion of context and the resulting construction of the object to be captured, if one does not want to indulge in an ahistoric aesthetic purism and to ignore the social meaning and political significance of these images. They are “framed” by their very conditions of production, operating in a specific socio-historical context which they aim to document or, in Bourdieu’s term, “objectify” in a particular way.

All of Bourdieu’s fundamental themes of sociology are already present even at this early stage: he addresses the subliminal rules of exchange, the social embedding of economy, the relation of temporal struc-

tures to rationality, the symbolic orders of society, as well as the hierarchies between the sexes, generations and social classes. His photographs serve as a catalyst for carving out the different thematic complexes found in Bourdieu’s theoretic works.

His groundbreaking fieldwork, now supplemented for the first time by his photographs, provides insight into the nascent state of his sociology. Apart from this dimension of shedding light on the evolution of Bourdieu’s work, his images also comprise an impressive socio-historical document. And they testify to a society full of uneven developments where people still have not overcome their homeless and uprooted situation their alienation from both tradition and modernity. Maybe it is Algeria’s tragedy that even after four decades these images have still lost none of their topicality and realism.

www.camera-austria.at

► **WE DIDN'T CROSS THE BORDER, THE BORDER CROSSED US**  
**MOVEMENTS AND STRUGGLES OF MIGRATION IN AND AROUND EUROPE**  
**THE FRASSANITO NETWORK**

March 25 2006, Los Angeles. A multitude of migrants took over the streets and claimed their rights in this biggest demonstration ever seen in the history of the city. This was not an isolated event but rather the culmination of hundreds of other mobilizations taking place in every corner of the U.S. Millions were involved and they raised simple questions: Can you imagine the U.S. without its migrant population? Can you imagine the impact of a single-day strike of all migrant workers on the U.S. economy? The answer to both: No, you can't. But consider this: migrants are not recognized as citizens. They are discriminated in their access to social services. They are territorially, socially and economically segregated. They are haunted by racism and police brutality.

The situation in Europe may not be comparable to the U.S. The difference is made primarily by different histories of migration. It is nevertheless important to raise the same questions in Europe. In fact, it is *movements and struggles of migration* that are raising these questions in Europe. We believe the answer on both sides of the Atlantic to be the same.

**Movements and struggles of migration** have been and continue to be a political challenge for the left wing and for the social movements in Europe. We, the *Frassanito Network*, a transnational network made up of collectives working all over Europe within the movements and the struggles of migration, are convinced that migration should not be perceived as one among many political concerns / issues. We do not claim that migrants should be seen as the new political or even "revolutionary" subject. Far from it! What we do claim is a point of view, a perspective that

enables us to think and act differently – in a much more productive way about the issues at stake in the discussion, actions and crisis of the left wing in Europe.

To assume migration as a point of view means taking distance from any political discourse on migration formed by paternalism and pietism. Migration, as we see it, needs to be considered as a "social movement" and we need to take into account the "social protagonism of migration". We need to look at the manifold ways in which migration movements and struggles confront and challenge the reality of domination and exploitation. We must look not only at exclusion from citizenship, but also at "practices of citizenship" that take place even under the condition of illegality. We must look at behaviour, desires, imagination and the individual and collective projects that crisscross the movements of migration. Instead of pointing at a glorious new protagonist or a migrants' world of misery we need to understand one simple fact: The materiality of struggles and of social and political inventions does exist. Since these struggles and interventions do take place every day they call for our political and strategic articulation. These struggles and the potential they carry should not be simply considered in terms of a "special issue" on migration since what they show us exceeds the boundaries of any such narrow classification.

In recent years, the transformations of citizenship and precarization of labour constituted two strategic fields around which the left wing and the social movements in Europe organized their struggle against "neo-liberalism". In both of these fields, the movements and struggles of migration provide a crucial input in disentangling the radical political imagination from the impossible dream of a return to an alleged "golden age" of social state citizenship and of the "fordist" compromise between labour and capital. At a first glance, migrants' conditions (social and political stratification, frontiers within citizenship

and precarization of labour) reveal the brutality of the transformations that have reshaped citizenship and labour relations in the last two decades. These transformations are partly a result of a "successful" capitalistic response to the struggles that criticized social state and fordism, racism and sexism in the 1960s and 1970s. They revealed and attacked the nightmare of factory discipline and social domination hidden beneath the rhetoric dream of "integration" of the other. But above all these transformations are the answer to the anti-colonial struggles and migratory movements of millions of women and men who globalized the world against the attempts of capital and empires to enclose global population in nationstates.

Social and political stratification, frontiers within citizenship and precarization of labour as migrants' conditions reflect what Etienne Balibar called the rise of a "new apartheid" in Europe. You can trace it in every European city; you can see it in the conditions of territorial, social and economic segregation most migrants live in. Yet, migrants have experienced the violence of these transformations not just in this predictable but also in a very peculiar manner. If we view the current transformation from the point of view of movements and struggles of migration, we can see something different: migrants' everyday practices are attempts to "open up the borders of citizenship", win new spaces of freedom and equality, establish new transnational social spaces that link Europe to the whole world, "and claim and affirm the right to mobility against the reality of labour and existential precarity". Let us repeat it: the struggles of migration are manifold and heterogeneous and as such they need to be examined at the level of everyday life where they do not necessarily take the shape of open political and social struggles.

In the last months some significant and symbolic events have taken place that we propose to read as expressions of a complex cartography of struggles of migration.

They reveal the intensity and the radical character of the challenges they pose. Let us recall these events:

**October 2005 – Challenge from "outside":** Coordinated groups made of 200 to 500 refugees and migrants mainly from Sub-Saharan African countries stormed the border fences of the Spanish enclaves in Ceuta and Melilla. The response: death shootings and mass deportations into the desert by Spanish and Moroccan authorities as henchmen of the European migration regime. The migrants' demand to access the wealthy zones of Europe and to move freely caught public attention for several weeks.

**November 2005 – Challenge from "within":** After the police hunted two young men to death, the suburbs of French cities, the banlieues, faced several weeks of intense uprisings. Young men from the suburbs, many of them sons and nephews of migrants, who came to France after decolonisation and most of them French citizens, fought back the police night after night. The reaction from the authorities and the press in terms of the curfew and the state of emergency with reference to the colonial war laws in Algeria shows the impact of these young men's actions. These uprisings might not have the shape of the social movements as we know them but they surely are struggles against social and racist discrimination. Moreover, the uprisings challenged the republican order and national social state form and forced a holy alliance of governments and public debates in Europe in fear of the "crisis of integration". Surely, "integration" represents different models of governance in different nation states as it may be connected to the French republican idea or to a culturalist concept of citizenship in Germany. The "challenge" is thus situated differently but nevertheless rooted in the very same condition. The discourse of integration silences the struggles of migration!

**December 2005 – Challenge from "in between":** A huge migrant demonstration took place in Rome. More than 30'000 par-

ticipants had clear demands: documents for all, stop deportations, closure of detention camps and residence permits independent labour contracts! One week later, a similar action united 3'000 people in Athens demanding legalization. In Spain, an unprecedented mobilization all over the country and parallel to the legalization campaign, denounced the limits of the legalization campaign started by the Zapatero government. Similar events followed: protests and campaigns were carried by self-organized refugees and migrants or by manifold migration-related initiatives for the right to stay and for equality, which take place nearly every day all over Europe.

**Ceuta / Melilla – French suburbs – Rome / Athens / Spain:** these are just three current spotlights of confrontations and events, each of them rooted in their social realities and conflicts. Three peaks of an iceberg. The iceberg: a wide spectrum of social struggles, often without any political articulation, often hidden out of necessity due to their illegal nature. These are the struggles that cannot easily be represented politically by the traditional concepts of social conflicts. The lack of representational models becomes apparent with the widespread image of migrants as either perpetrators or victims of smuggling, trafficking or slavery. Yet, migration struggles challenge the ruling order and continuously change the societies of Europe.

**"From outside, from within and in between":** We are convinced that the impact of these migration-related social and political struggles is deeply interconnected with the so-called European migration regime aimed not simply at keeping refugees and migrants out of Europe but especially at promoting a process of selective inclusion, also through illegalization, of migrants. Migrants' struggles undermine, crisscross and attack this migration management. We want to state it very clearly: the European migration regime is facing a deep crisis. This can be seen through the events we recalled above. Ceuta and

Melilla show the impossibility of "sealing off" the external European borders. The uprisings in the banlieues reveal a crisis of integration that, while it must be understood in its French peculiarity, finds precise echoes in other European countries that historically developed different models of migrants' integration. Finally, the struggles for legalization indicate, with a strong southern European peculiarity, the extreme difficulty of managing migration according to frameworks inherited from the past (e.g. "quota system"). This situation opens up new chances for struggle and for imagining new positive responses to the challenges posed by migration in Europe. But in order to grasp the specific dangers connected to what we have termed the crisis of the European migration regime, we must be aware of the emerging institutional tendencies. Let us sketch some of these tendencies following the lines indicated by the events in Ceuta and Melilla as well as by the struggles for legalization. Recent developments of the situation in the French banlieues point at a very different problem. We will address each briefly.

The European response to the pressure exercised by migrants at the Southern and Eastern borders of the EU consists of the process of the externalization of the EU border regime. "Neighbouring" countries such as Morocco, Libya, Mauritania, the former Yugoslavian countries and Ukraine are increasingly involved in controlling European borders and in "managing" migration. Migrants are compelled to take migration routes that are longer and more dangerous. For example, Sub-Saharan migrants are pushed from Morocco south to Mauritania where they attempt to reach the Canary Islands. In the last six months this resulted in over 1'000 deaths. The externalization of the border regime includes the externalization of detention centres against which we struggled and continue to struggle all over Europe. The "external" camps anticipate a new flexible model of migration management. There

is a general tendency to ban the possibility of legalization from the European space and instead produce a much more selective and hierarchical model of recruitment of migrants, such as the British “points system”, that ranges from the so-called »highly qualified« migrants to the programs for seasonal labourers. What is bound to remain a key feature of this model is the chaining of labour contract and residence permit. As a result this structural link radically limits the social and spatial mobility of migrants and it facilitates the process of a plurality and hierarchy of statuses among migrants. In this light, externalization needs to be understood as a response to migrants’ struggles for legalization in Europe.

**The struggle against the externalization and the flexible migration management must become a strategic task for the social movements in Europe:** We could frame this struggle in terms of political communication. The externalization of the European border regime fosters a kind of a global apartheid that delineates new imperial relations between the EU and its “peripheries”. We therefore need to intensify the relations between movements within and beyond the European borders. The “Bamako call” for a Euro-African joint day of action is an example. At the same time, we need to recognize the new flexible model of migration management in terms of a control machine that produces hierarchies and differences within Europe. These in turn shape the European citizenship in the making and the composition of the living labour. This control machine makes the conquest of a common ground of struggle and of social cooperation ever more difficult. Whether concerning an undocumented migrant or a migrant with full citizen rights, a refugee or a so-called second generation migrant, migrants’ legal status remain precarious. It is this precarity, in combination with racism and sexism that sets the frontiers to the political communication.

Recent developments in France offer a good example. In recent weeks, a rebellious multitude in action against precarity occupied the streets of France and opened a common ground of struggle. The continuity between this movement and the uprising in the banlieues could be observed by huge participation of young people with migrant background in the demonstrations. The concept of multitude which we use to define the actual composition of living labour, showed its double character in France. Multitude points to the richness of a living labour that made multiplicity and mobility into founding traits of its composition. Yet, multitude also shows the intensity of the conflicts intrinsic to this composition, racism being one of them. Due to recent events in France, these conflicts resulted in a total lack of communication and at times even acts of “war” between different sections of the movement.

The participation in demonstrations of people with immigrant background that is of people that are relegated to the status of second-class citizens, indicates the intensity of the challenge social movements and the left winged are facing in France. This is not a challenge to defend a social model but rather a challenge to invent a new social model through these struggles. The elimination of the internal hierarchies that grew out of various sorts of integration policies and migratory regimes are the basis for the emergence of this new social model. We are convinced that this is the challenge we are confronted with in Europe today. Movements and struggles of migration are the key to every attempt to politically address this challenge because they point to the tension between practices of mobility as potential foundations of a new mode of social cooperation and a capitalist system of domination / exploitation based on selective inclusion via mobile borders and hierarchies. The institutional project of a new European constitution is blocked by its internal limits and contradictions. After the referendums in France and the

Netherlands last year, we dare say that we have a dream. We dream of movements and struggles of migration becoming the perspective from which to conceive, imagine and construct, through struggles and a constant reinvention of practices of cooperation and political communication, a new European space of freedom and equality.

During these days we will be in Athens, participating in workshops, assemblies and informal meetings both within the official program of the ESF and in the autonomous spaces. We are interested in discussing and networking with migrants’ self-organised groups and initiatives that fight racism and support migrants. We wish to establish a link with the manifold groups and experiences that are developing around the issue of precarity within the process of the Euromayday. But most importantly, we need to make decisions concerning further steps for mobilization at the European level. On January 31 2004 and on April 2 2005 we held the first and the second European day of action on migration. These were important dates for deepening our networking process and putting the issue of migration at the centre of the agenda of social movements in Europe. We think it is possible to imagine a further step in our action this year. We think it is time to start a discussion about a large European demonstration to be held in Brussels in the second half of 2006. A demonstration that will echo and amplify the march of Los Angeles on this side of the globe. A demonstration that will give us a constituent moment of the new kind of European space we are struggling for.

From our point of view, we propose a couple of slogans that are radical and that at the same time allow for a wide participation: “the freedom of movements”, “the right to stay”; “A Europe-wide legalization for all undocumented living in Europe”, “the closure of all detention centres in Europe and the neighbouring countries”, and “the uncoupling of the residence permit from the labour contract”.

These are just ideas. We expect to discuss and deepen them together in Athens. (May 2006)

**Transnational websites for transnational struggles:**

[http://noborder.org\\_ against the global border- and migrationregime](http://noborder.org_against_the_global_border_and_migrationregime)

[http://nolager.org\\_ against camps and detentions, inside and outside EU](http://nolager.org_against_camps_and_detentions,_inside_and_outside_EU)

[http://thistuesday.org\\_ logs on migration, labor, transnational organizing](http://thistuesday.org_logs_on_migration,_labor,_transnational_organizing)

[http://transitmigration.org/migmap\\_ virtual cartography of european migration policies](http://transitmigration.org/migmap_virtual_cartography_of_european_migration_policies)

**The Frassanito Network:**

Tavolo Migranti (Italy), Collettivo Noborder Napoli (Italy), Act Up Paris (France), NoBorders London (Britain), indymedia estrecho / madiac (Spain), Network for social support to immigrants and refugees (Greece), Kanak Attak (Germany), no one is illegal-amplitude (Germany), Association for Legalisation (Germany) In cooperation with medico international.

This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike License. To view a copy of this license, visit: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/>

The name of the Frassanito Network has been taken from a place in Puglia, in the southern Italy, where a “NoBorder” camp was held in summer 2003. During seven days we organized many debates and workshops, but also some actions, most notably an action against a detention center close to Bari (Bari Palese). This action created conditions which allowed some migrants to escape. After the camp

we decided to build a very loose network sharing a common approach: We consider migration as a social movement and see the role struggles of migration as crucial to the further development of the entire global movement.

Contact: [frassainfo@kein.org](mailto:frassainfo@kein.org)

## ► KOLONIALE UND POSTKOLONIALE ZUFÄLLE: HANS FÄSSLER

Wer sich mit der Geschichte der Sklaverei befasst, muss lernen, in Sprüngen zu denken. Muss versuchen, von Kontinent zu Kontinent zu hüpfen und von Epoche zu Epoche. Muss immer wieder mit der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen fertig werden und mit der Normalität des Ungeheuerlichen. Edouard Glissant hat in seinem *Traité du Monde* ein antillanisches Sprichwort angeführt: «An nèg sé an sièk» (Ein Neger ist ein Jahrhundert). Langsam beginne ich, es zu begreifen.

Vergangenen 7. April bin ich zum vierten Mal nach Pontarlier im Département Haut Doubs gefahren, um an der jährlichen «Pilgerfahrt» zur Todeszelle von Toussaint Louverture (1743–1803) auf dem Fort de Joux teilzunehmen. Vom haitianischen Sklaven, Kutscher, Revolutionär, Sklavenbefreier, General, Staatsmann und Märtyrer hatte ich bis vor wenigen Jahren nichts gewusst als jene erste Zeile aus einem Sonett des englischen Romantikers Wordsworth: «Toussaint! Most unhappy man of men!»

Im Festsaal des Stadthauses von Pontarlier hat der Bürgermeister an diesem 7. April, dem Todestag von Toussaint Louverture, eine bunt gemischte Gesellschaft empfangen. Der ganze Stadtrat dieser politisch ziemlich konservativen Provinzstadt war da, begleitet von einer Vertreterin der Sous-Préfecture mit martinikanischen Wurzeln. Da waren die Vertreter der «Société d'Histoire et de Géographie d'Haiti», Haitianerinnen und Haitianer meist im französischen Exil lebend, welche jedes Jahr beim Denkmal für Toussaint Louverture Blumen niederlegen. Ihr Chef hat hinter vorgehaltener Hand erwähnt, Jeb Bush, Gouverneur von Florida, wolle bald auch an dieser Pilgerfahrt teilnehmen, natürlich um sich die Stimmen der zahlreichen AmerikanerInnen mit haitianischen Wurzeln zu sichern. Da ist die

haitianische Schriftstellerin, welche über das einigende Band der französischen Sprache referiert und dem Bürgermeister ihr Buch *Les beautés noires de Baudelaire* überreicht. Und da ist die Martinikianerin, welche in ihrem Handtäschchen immer den «Code Noir», das französische Sklavereigesetz von 1685, mitträgt und daraus zitiert: «Was bin ich? Ein «meuble» – ein beweglicher Gegenstand!»

Wichtigster Gast scheint die permanente Vertreterin Haitis bei der UNESCO in Paris zu sein, ein vornehme Diplomatin mit vorsichtig abwägender Wortwahl, welche in ihrem Referat auf die «Route des Esclaves» verweist. Dieses Projekt unter der Schirmherrschaft von Staatspräsident Chirac will das Gedenken an die Abschaffung der Sklaverei an drei Orten pflegen: In Fessenheim im Elsass, dem Geburtsort von Victor Schoelcher, welcher 1848 in Frankreich zum zweiten Mal die Abschaffung der Sklaverei durchsetzte; in Champagny, einem kleinen Dorf der Franche-Comté, welche 1789 im Vorfeld der französischen Revolution in den so genannten «Cahiers de Doléances» den Wunsch nach der Abschaffung der Sklaverei formulierten; und auf dem Fort de Joux.

Die kleine Schweizer Delegation im Festsaal des Stadthauses besteht aus Vertretern und Vertreterinnen des CRAN (Carrefour de réflexion et d'action contre le racisme anti-noir), deren Sprecherin die Bedeutung des Kampfes gegen den Rassismus in unserer heutigen Gesellschaft betont, aus zwei Gymnasiasten aus dem appenzellischen Trogen, meinem 18-jährigen Sohn und mir. In meiner kurzen Ansprache übe ich mich im Springen von Kontinent zu Kontinent und von Jahrhundert zu Jahrhundert: Die gewaltigen Bürgerpaläste der Familie Zellweger in Trogen, wo ich Englisch und Geschichte unterrichtete, seien hauptsächlich mit dem Reichtum aus dem Baumwollhandel und der Baumwollverarbeitung gebaut worden. In den Briefkopierbüchern und Buchhaltungsunterlagen im Staatsarchiv fänden sich die Hinweise,

woher diese Baumwolle stammte: «Coton de l'Amérique», «Coton de Cayenne» und «Coton de Saint-Domingue». Baumwolle aus Sklavereiproduktion in der neuen Welt, aus den französischen Kolonien Guyana und Haiti, habe den Reichtum bis nach Europa, bis ins Appenzellerland getragen.

Vor zwei Wochen hat ein befreundeter Historiker im Nationalrat, der grossen Kammer des schweizerischen Parlaments, auf meine Initiative einen Vorstoss eingereicht, welcher eine knappe und nüchterne Zusammenfassung jener historisch-politischen Debatte darstellt, die Ende der Neunzigerjahre in der Schweiz begonnen und seither an Breite und Tiefe zugenommen hat. Er enthält auch den unvermeidlichen Bezug auf Haiti, das historische und emotionale Epizentrum im «Schwarzen Atlantik».

Der Text der von 40 Parlamentarierinnen und Parlamentariern aus dem rot-grünen Lager unterzeichneten Interpellation lautet:

«Im 17.–19. Jahrhundert haben sich eidgenössische Kaufleute, Militärs und Wissenschaftler an allen sklavereirelevanten Aktivitäten beteiligt: Finanzanlagen in Kolonialgesellschaften, Beteiligungen an Dreieckshandexpeditionen, Handel mit Sklavereiprodukten, Sklavenhandel, Sklavenbesitz sowie militärische und ideologische Absicherung der Sklaverei. Schätzungen weisen darauf hin, dass mit Schweizer Beteiligung über 100'000 Sklavinnen und Sklaven verschleppt und auf Plantagen ausgebeutet wurden. Damit lag der schweizerische Anteil an der Sklaverei, auf Grösse und Bevölkerungszahl umgerechnet, durchaus im europäischen Durchschnitt. Zudem machen die drei Publikationen deutlich, dass es nicht nur Private waren, welche sich an der Sklaverei beteiligten, sondern in Einzelfällen (BE, SO, ZH) auch staatliche oder halbstaatliche Körperschaften.

Seit 2005 liegen drei Werke vor, welche erlauben, eine erste Bilanz über Schweizer Beziehungen zur transatlantischen

Sklaverei zu ziehen: Stettler et al., *Baumwolle, Sklaven und Kredite: die Basler Welt-handelsfirma Christoph Burckhardt & Cie. in revolutionärer Zeit (1789–1815)*; David et al., *La Suisse et l'esclavage des noirs* sowie Fässler, *Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Ortstermine mit der Sklaverei*. Diese Publikationen machen deutlich, dass die schweizerische Beteiligung grösser gewesen ist als angenommen.

Ich stelle deshalb dem Bundesrat die folgenden Fragen:

1. Ist er angesichts des Ausmasses der schweizerischen Beteiligung an der Sklaverei bereit, daraus bezüglich Aufarbeitung und Wiedergutmachung Schlüsse zu ziehen, die über die Antwort auf die Interpellation Hollenstein vom 16. Juni 2003 hinausgehen?

2. Inwiefern hat die Schweiz in der UNO-Menschenrechtskommission ihre vermittelnde Rolle zwischen afrikanischen Staaten und ehemaligen Kolonialmächten bisher wahrgenommen?

3. Ist die Schweiz bereit, im UNO-Menschenrechtsrat, dessen Arbeitsgruppen oder in einem anderen geeigneten UNO-Gremium eine Initiative zu ergreifen, welche die Aufarbeitung der kolonialen und der Sklavereivergangenheit Europas in Zusammenarbeit mit den Nachfahren der Opfer anstrebt?

4. Ist die Schweiz bereit, sich gegenüber Frankreich dafür einzusetzen, dass Verhandlungen über die berechnete Forderung Haitis nach Restitution der 90 Millionen Goldfrancs, welche der Sklavenkolonie nach ihrer Unabhängigkeit 1825 abgepresst wurden, aufgenommen werden?»

Wenn ich öffentliche Lesungen aus meinem Buch durchführe, über die Schweiz und ihre Mitbeteiligung an der Sklaverei referiere oder an einem Anlass wie demjenigen in Pontarlier bei Weisswein und regionalen Spezialitäten mit

Leuten diskutiere, werde ich immer wieder gefragt, wie ich denn auf dieses Thema gestossen sei. Bis heute habe ich darauf jeweils etwa diese Geschichte erzählt: Wie ich für das 200-jährige Bestehen meines Heimatkantons St.Gallen im Jahre 2003 ein kritisches Kabarettprogramm machen wollte, wie ich Angst bekam vor der provinziellen Enge, wie ich nach einem Ereignis für 1803 suchte, das völlig unsankt-gallisch und unschweizerisch sei, wie ich bei GOOGLE den Suchbegriff «1803» eintippte und auf den haitianischen Aufstand stiess, auf Toussaint Louverture und auf die Spuren jener 600 Schweizer Soldaten, die 1803 im Auftrag Napoleons die Sklaverei wiedereinführen sollten. Und wie ich mit der grünen Nationalrätin Pia Hollenstein eine erste Interpellation zu diesem Thema vorbereitete.

Aber je länger ich es mir überlege, desto mehr denke ich, dass es kein Zufall gewesen sein kann. Die Zeit war einfach reif für dieses Thema. Die Denkblockaden des Kalten Krieges waren in den 90er-Jahren endgültig weggefallen, und hinter oder unter dem alles dominierenden und für meine Generation ewig scheinenden Ost-West-Konflikt kamen die viel älteren, viel wichtigeren Nord-Süd-Konflikte hervor. Die schwarzen Intellektuellen, die afrikanischen Historiker und die Basisbewegungen hatten längst von jener «Unbroken chain» aus Kolonialismus, Sklaverei, Rassismus und Imperialismus gesprochen, aber plötzlich begann man, ihre Stimmen zu hören. Mit der Erklärung der französischen Nationalversammlung, dass Sklaverei und Sklavenhandel ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit gewesen seien (1998) und mit der Schlusserklärung der UNO-Konferenz von Durban (2001) wurden entscheidende Durchbrüche erzielt.

In der Schweiz waren in den 90er-Jahren wichtige Aufsätze zur Sklavereivergangenheit von Basel, Neuenburg und Genf erschienen. 1997, just als die «Holocaust-Debatte» in der Schweiz ihren Höhepunkt erreichte, veröffentlichte Daniel Moser



in der *Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerzeitung* unter dem Titel *Schweizer Banken und der Black Holocaust* einen unscheinbaren Text, der jedoch alle wesentlichen Ansätze und Themen enthielt, welche die kommende Debatte prägen sollten. Er führte nicht nur die wichtigsten Arten der Schweizer Beteiligung an der Sklaverei auf, sondern stellte sich auch in den aktuellen Kontext der internationalen und vor allem US-amerikanischen Debatte um Wiedergutmachung. Fünf Jahre vor der Rassismus-Konferenz von Durban und sieben Jahre vor der Veröffentlichung des aufrüttelnden Buches der schwarzen und indianischen Kolumbianerin Rosa Amelia Plumelle-Urbe *Weisse Barbarei. Vom Kolonialrassismus zur Rassenpolitik der Nazis* (erschieden im Rotpunkt-Verlag) formulierte der weisse, schweizerische Berner Seminarlehrer:

«Die Gefangenenverliese in den Festungen an der westafrikanischen Küste erinnern in ähnlicher Weise wie die Überreste von Auschwitz an Verbrechen gegen die Menschheit; die Sklavenarbeit auf den Zuckerplantagen der «Neuen Welt» ist vergleichbar mit der Zwangsarbeit der KZ-Häftlinge.»

Ich hatte Mosers Artikel «zufällig» herausgerissen und auf jenen Stapel von Texten, Kopien, Artikeln gelegt, die man alle einmal noch lesen will, wenn einmal genug Zeit hat. Als ich ihn dann unter dem Einfluss der haitianischen Geschichte wieder hervorzog und am Thema zu arbeiten begann, stiess ich «zufällig» auf die Arbeit jener Westschweizer Historiker um Bouda Etemad und auf die Basler um Robert Labhardt, welche schon länger an ihren Büchern arbeiteten. Unsere Beiträge erschienen dann «zufällig» in rascher Folge: 2004 dasjenige der Basler über die Sklavereigeschäfte der Familie Burckhardt, im Frühjahr 2005 das Übersichtswerk der Westschweizer und im Herbst mein «Pamphlet» (die NZZ) mit den 19 Schweizer Ortsterminen in Sachen Sklaverei.

Das Thema der schweizerischen und europäischen Beteiligung und damit Mitverantwortung an der transatlantischen Sklaverei und deren Folgen wird – davon bin ich fest überzeugt – ein Thema bleiben. Die Debatten werden zunehmen und sich ausbreiten, nicht zuletzt dank Zufällen, die gar keine Zufälle sind.

#### Quellen

- Edouard GLISSANT, *Traité sur le Monde*, deutsch: *Traktat über die Welt*, Heidelberg 1999
- William WORDSWORTH, *To Toussaint Louverture*, in: *The poetical works of William Wordsworth*, Oxford 1940 – 1949, vol. 4, Sonnets dedicated to liberty
- Elvire MOUROUARD, *Les beautés noires de Baudelaire*, Paris 2005
- Interpellation Josef LANG (Grüne / SGA, Zug) auf Deutsch, Französisch und Italienisch unter: [http://www.parlament.ch/afs/data/d/gesch/2006/d\\_gesch\\_20063070.htm](http://www.parlament.ch/afs/data/d/gesch/2006/d_gesch_20063070.htm)
- Weitere parlamentarische Vorstösse zum Thema (Bund, Kantone, Städte) unter: <http://www.louverture.ch/BUCH/material/PARLAMENT/VORSTLISTE.html>
- Niklaus STETTLER, Peter HAENGER, Robert LABHARDT, *Baumwolle, Sklaven und Kredite: die Basler Welthandelsfirma Christoph Burckhardt & Cie. in revolutionärer Zeit (1789–1815)*, Basel 2004.
- Thomas DAVID, Bouda ETEMAD, Janick Marina SCHAUFELBUEHL, *La Suisse et l’esclavage des noirs*, Lausanne 2005, auf Deutsch als *Schwarze Geschäfte. Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert*, Zürich 2005
- Hans FÄSSLER, *Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Orts-terminen in Sachen Sklaverei*, Zürich 2005 (erscheint 2007 auf Französisch bei Editions Duboiris).
- Niklaus RÖTHLIN, *Koloniale Erfahrungen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts – Die Plantagen der Firmen Thurneysen aus Basel und Pourtalès aus Neuenburg auf der westindischen Insel Grenada*, Sonderdruck aus: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, Bd. 9, 1991, S. 129 – 146.
- Hans Werner DEBRUNNER, *Schweizer im kolonialen Afrika*, Basel 1991.
- Sylvie STRECKEISEN, *La Place de Genève dans le Commerce avec les Amériques aux XVIIe et XVIIIe siècles*, in: *Mémoires desclaves, Musée d’ethnographie, Genève 1997*, S. 31 – 50.
- Daniel V. MOSER-LÉCHOT, *Schweizer Banken und der «Black Holocaust»*, in: *Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrerzeitung*, 11/1997, S. 14 – 16.
- Rosa Amelia PLUMELLE-URIBE, *Weisse Barbarei. Vom Kolonialrassismus zur Rassenpolitik der Nazis*, Zürich 2004
- Material zu Hans Fässlers Kabarettprogramm, zu seinem Buchprojekt und zu laufenden Debatten unter: [www.louverture.ch](http://www.louverture.ch).

Hans Fässler (Jahrgang 1954), lebt in St.Gallen, arbeitet als Gymnasiallehrer in Trogen (AR). Studium der Anglistik und Geschichte in Zürich. SP-Parteisekretär 1986 – 1993, Kantonsrat 1984–1994. Mehrere Kabarettprogramme: *CCCP – Chalte Chrieg Cabarettistisches Programm* (1980), *Geschwindigkeit – Faschismus – Autobahn*, (1986), *Nicht ganz hundert – Anmerkungen zur Armee 95* (1991) und *Louverture stirbt 1803* (2003). Vater von zwei Söhnen und Teilzeithausmann.

## ► COLONIAL AND POSTCOLONIAL COINCIDENCES: HANS FÄSSLER

Anyone concerned with the history of slavery has to learn to think in leaps; has to try to hop from continent to continent and from epoch to epoch; has to cope over and over again with the simultaneity of the nonsimultaneous, and with the normality of the monstrous. In his *Traité du tout-monde*, Édouard Glissant cited a West Indian saying: “An nèg sé an sièk” (A Negro is a century). Slowly I am beginning to understand this.

This past April 7 I traveled for the fourth time to Pontarlier in the department of Doubs in order to participate in the annual “pilgrimage” to Toussaint Louverture’s (1743–1803) death cell at Fort de Joux. Until a few years ago I knew nothing of the Haitian slave, coachman, revolutionary, slave liberator, general, statesman, and martyr other than that first line from a sonnet by the English romantic poet William Wordsworth: “Toussaint, the most unhappy man of men!”

On this particular April 7, the anniversary of Toussaint Louverture’s death, a diverse crowd was welcomed by the mayor in the ballroom of the Pontarlier town hall. The entire municipal council of this politically rather conservative provincial town was present, accompanied by a female representative of the sous-préfecture with Martinican roots. Also present were representatives of the “Société d’Histoire et de Géographie d’Haïti”, Haitians mostly living in exile in France who place flowers by the monument for Toussaint Louverture each year. The head of the society mentioned, on the quiet, that Jeb Bush, governor of Florida, in future also wanted to participate in this pilgrimage, to secure the votes of the large number of Americans with Haitian roots. Also present was the Haitian author who spoke about the unifying bond of the French language and presented the mayor with her book, *Les beautés noires de Baudelaire*, as well as the woman from Marti-

nique who always carries the Code Noir, the French slavery law from 1685, in her handbag, and quotes from it: “What am I? A “meuble” – a moveable object!”

The most important guest appears to have been the permanent representative of Haiti to UNESCO in Paris, a distinguished diplomat whose choice of words was careful and deliberative and who referred to the “Route des esclaves” in her presentation. This project, under the auspices of President Chirac, intends to foster the memory of the abolition of slavery in three places: in Fessenheim in Alsace, the birthplace of Victor Schoelcher, who achieved the abolition of slavery for the second time in France in 1848; in Champagny, a small village in the Franche-Comté, whose inhabitants expressed their desire for the abolition of slavery in the “Cahiers de Doléances” in 1789 on the eve of the French Revolution; and at the Fort de Joux.

The small Swiss delegation in the ballroom of the town hall consisted of representatives of CRAN (Carrefour de réflexion et d’action contre le racisme anti-noir), whose speaker emphasized the significance of the fight against racism in today’s society, two high school students from Trogen in Appenzell, my eighteen-year-old son and myself. In my short speech I exercised myself by jumping from continent to continent and from century to century: I explained that the immense patrician houses of the Zellweger family in Trogen, where I teach English and history, were chiefly built with the wealth from the cotton trade and cotton processing. In copybooks of correspondence and bookkeeping records found in the public archives there are references indicating the origin of this cotton: “Coton de l’Amérique,” “Coton de Cayenne,” and “Coton de Saint-Domingue.” Cotton from slave production in the New World, I continued, from the French colonies of Guyana and Haiti, brought wealth back to Europe, to the Appenzell region.

Two weeks ago, a historian friend of mine of the National Council, the people’s

chamber of the Swiss Parliament, submitted, at my prompting, a parliamentary initiative that represents a concise and sober summary of the historical-political debate that started at the end of the 1990s in Switzerland and has grown since in depth and breadth. It also includes the inevitable reference to Haiti, the historical and emotional epicenter of the “Black Atlantic.”

The text of the parliamentary question, signed by forty Members of Parliament from the red-green (Social Democratic Party and Green Party) camp, reads:

“From the seventeenth to the nineteenth century Swiss merchants, the Swiss military, and Swiss scientists participated in all activities relevant to slavery: investment in colonial companies, participation in the triangular trade, trading in slave-based products, slave trade proper, slave ownership, as well as safeguarding slavery by means both military and ideological. According to estimates more than 100’000 slaves were transported and exploited on New World plantations with Swiss participation. Thus Switzerland’s share in slavery, in relation to the country’s size and population, was certainly on average with the rest of Europe. Moreover three publications demonstrate that it was not only private enterprises that participated in slavery, but in a few cases (Bern, Solothurn, Zurich) state-controlled or semi-public institutions as well.

Since 2005 three studies have made possible a first stocktaking of Swiss connections to transatlantic slavery: Stettler et al., *Baumwolle, Sklaven und Kredite: die Basler Welthandelsfirma Christoph Burckhardt & Cie. in revolutionärer Zeit, 1789–1815* (Cotton, slaves and credits: The Basel-based global trading company Christoph Burckhardt & Cie. in the age of revolution); *David et al., La Suisse et l’esclavage des noirs* (Switzerland and black slavery), as well as Fässler, *Reise in Schwarz-Weiss: Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei* (Travels in black and white: Swiss dates with slavery). These publications reveal

that the degree of Swiss participation was much greater than hitherto assumed.

I therefore submitted the following questions to the Federal Council:

1. In view of the extent of Swiss participation in slavery, is the Federal Council willing to draw conclusions concerning a critical reappraisal and reparation measures that will go beyond its reply to the interpellation submitted by Member of Parliament Pia Hollenstein on June 16, 2003?

2. To what extent has Switzerland been performing its mediating role between African states and former colonial powers in the United Nations Commission on Human Rights?

3. Is Switzerland willing to take an initiative in the United Nations Human Rights Council, its working groups, or in other appropriate United Nations bodies, that will strive for a critical reappraisal of Europe’s colonial past and its participation in slavery, to be affected in cooperation with the descendants of the victims?

4. Is Switzerland willing to advocate vis-à-vis France that negotiations be initiated with regard to Haiti’s justified demand for restitution of the 90 million gold francs extorted from the slave colony after its independence in 1825?

When I give public readings from my book, speak about Switzerland and its participation in slavery, or talk to people over a glass of white wine and regional specialties at occasions like the one in Pontarlier, I am asked over and over again how I hit upon this topic. To this day I have responded each time with my story – how I wanted to do a satirical one-man show for the 200th anniversary of my home canton of Saint Gall in 2003, how I was afraid of provincial narrow-mindedness, how I looked for an event for 1803 that was completely unlike Saint Gall and un-Swiss, how I typed

“1803” into Google, and came across the Haitian revolt, Toussaint Louverture, and the trail of those 600 Swiss soldiers who by order of Napoleon wanted to reintroduce slavery in 1803. And how I prepared a first parliamentary question on this topic with Green Member of Parliament, Pia Hollenstein.

But the more I think about it, the more I believe that it could not have been a coincidence. The time was simply ripe for this topic. The thought barriers of the Cold War were removed once and for all in the 1990s and emerging from behind, or beneath, the East-West conflict, which had dominated everything and which, to my generation, had seemed eternal, were the much older, much more important North-South conflicts. Black intellectuals, African historians, and grass-root movements had long been talking about that “unbroken chain” of colonialism, slavery, racism, and imperialism, but suddenly their voices were beginning to be heard. With the declaration of the French National Assembly that slavery and the slave trade constituted a crime against humanity (1998) and with the final declaration of the United Nations conference in Durban (2001), decisive breakthroughs were achieved.

In Switzerland, important essays on the history of slavery in Basel, Neuchâtel, and Geneva were published in the 1990s. In 1997, just as the Holocaust debate was reaching its peak in Switzerland, Daniel Moser published a text in the *Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrerzeitung* titled *Schweizer Banken und der “Black Holocaust”* (Swiss banks and the “Black Holocaust”) that, though inconspicuous, contained all the basic starting points and themes that would shape the coming debate. He not only cited the most important ways in which the Swiss participated in slavery but also positioned himself in the current context of the international, primarily American, debate on reparations. Five years before the racism conference in Durban and seven years before the publica-

tion of the jolting book, *La férocité blanche: Des non-Blancs aux non-Aryens; Génocides occultés de 1492 à nos jours*, by Rosa Amelia Plumelle-Urbe, a Columbian woman of black and Indian descent and the white Swiss teacher from Bern wrote:

“The dungeons in the fortresses on the West African coast remind of crimes against humanity much like the remains of Auschwitz do; slave labor in the sugar plantations of the “New World” is comparable with the forced labor of the concentration camp inmates.”

I had torn out Moser’s article “by chance” and had placed it on that stack of texts, copies, and articles that one intends to read at some point or another when there is enough time. When I then pulled it out again, while researching Haitian history, and started to work on the subject, I “coincidentally” came across the work of those French Swiss historians around Bouda Etemad and those in Basel around Robert Labhardt; they had been working on their books longer than I had on mine. Our contributions were then published “coincidentally” in quick succession: in 2004, that by the Basel group on the slavery-related businesses of the Burckhardt family, in spring of 2005, the survey work of the French Swiss, and in the fall, my “pamphlet” (as the *Neue Zürcher Zeitung* called it) with the nineteen Swiss dates having to do with slavery.

The subject of Swiss and European participation and, with it, the share in the responsibility in transatlantic slavery and its consequences will – I am convinced of this – remain a subject. The debates will increase and expand, last but not least thanks to coincidences that are not coincidences at all.

#### Sources

- David, Thomas, Bouda Etemad, and Janick Marina Schaufelbuehl. *La Suisse et l’esclavage des noirs*. Lausanne: Editions Antipodes, 2005. Translated by Birgit Althaler as *Schwarze Geschäfte: Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert*. Zurich: Limmat Verlag, 2005.
- Debrunner, Hans Werner. *Schweizer im kolonialen Afrika*. Basel: Basler Afrika Bibliographien, 1991.
- Fässler, Hans. *Reise in Schwarz-Weiss: Schweizer Orts-*

*termine in Sachen Sklaverei*. Zurich: Rotpunktverlag, 2005 (to be published in French in 2007 by Editions Dubois).

– et al. Material on Hans Fässler’s cabaret program, his book project, and ongoing debates at [www.louverture.ch](http://www.louverture.ch).

– Glissant, Édouard. *Traité du tout-monde*. Paris: Gallimard, 1997.

– Lang, Josef (Green / SGA [Sozialistisch-Grüne Alternative], Zug). Interpellation in German, French, and Italian, [http://www.parlament.ch/afs/data/d/gesch/2006/d\\_gesch\\_20063070.htm](http://www.parlament.ch/afs/data/d/gesch/2006/d_gesch_20063070.htm).

– Additional parliamentary initiatives on the subject (federal, cantonal, city) at: <http://www.louverture.ch/BUCH/material/PARLEMENT/VORSTLIS-STE.html>.

– Maurouard, Elvire. *Les beautés noires de Baudelaire*. Paris: Editions Karthala, 2005.

– Moser-Léchoy, Daniel V. *Schweizer Banken und der «Black Holocaust»*. Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrerzeitung 11 (1997): 14–16.

– Plumelle-Urbe, Rosa Amelia. *La férocité blanche: Des non-Blancs aux non-Aryens; Génocides occultés de 1492 à nos jours*. Paris: Albin Michel, 2001.

– Röthlin, Niklaus. *Koloniale Erfahrungen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts: Die Plantagen der Firmen Thurneysen aus Basel und Pourtalès aus Neuenburg auf der westindischen Insel Grenada*. Offprint from *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 9 (1991): 129–46.

– Stettler, Niklaus, Peter Haenger, and Robert Labhardt. *Baumwolle, Sklaven und Kredite: Die Basler Welthandelsfirma Christoph Burckhardt & Cie. in revolutionärer Zeit, 1789–1815*. Basel: Merian, 2004.

– Streckeisen, Sylvie. *La Place de Genève dans le Commerce avec les Amériques aux XVIIe et XVIIIe siècles. In Mémoires d’esclaves*. Geneva: Musée d’ethnographie, 1997, 31–50.

– Wordsworth, William. *To Toussaint L’Ouverture*. In *Sonnets Dedicated to Liberty and Order*, vol. 4 of *The Poetical Works of William Wordsworth*. Oxford: Clarendon Press, 1940–49.

**Hans Fässler, born in 1954, teaches at cantonal secondary school in Trogen, Switzerland. He studied English and history in Zurich. Party secretary of the Swiss Socialist Party from 1986 to 1993, member of the cantonal council from 1984 to 1994. Several cabaret programs: CCCP: *Chalte Chrieg Cabarettistisches Programm* (1980), *Geschwindigkeit, Faschismus, Autobahn* (1986), *Nicht ganz hundert: Anmerkungen zur Armee 95* (1991), *Louverture stirbt 1803* (2003). He is the father of two sons and a part-time house-**

**husband.**

# VOR ORT – ON THE SPOT

SPRUNG INS KALTE WASSER

sellschaftsrelevanten Wissensproduktion liefern? Ist die Kunst vielleicht eine Praxis, welche die Idee des transdisziplinären Denkens performativ vorführen und aktiv mitgestalten kann? Wer lernt von wem, was und wie? Weniger die Kunst an sich, als ihre Haltung oder ihre Ansätze, wie «Practice as Research», die überhaupt zu einer künstlerischen Behauptung führen, stehen im Zentrum der Analyse.

In einem vorbereitenden Seminar wurde der Reflektion der eigenen Lern- und Lehrbedingungen die Imagination einer «Wunschschule» gegenübergestellt. Dies wurde diskutiert in Bezugnahme auf Jacques Derridas utopisches Modell der «unbedingten Universität», die bedingungslos von jeder einschränkenden Bedingung frei sein sollte. Ein unvermeintlicher Anknüpfungspunkt für diese Diskussion ist die kritische Hinterfragung des so genannten «Bolognaprozesses». Im Zuge der angestrebten Harmonisierung der europäischen Hochschullandschaft sollen auch einheitliche Bewertungsmaßstäbe für die künstlerische Lehre eingeführt werden. Den offensichtlichen Vorteilen der Schaffung eines europäischen Bildungsraumes, in dem der Wechsel und Austausch zwischen den verschiedenen nationalen Hochschulen erleichtert werden würde, stehen Befürchtungen, um die Verkürzung und Homogenisierung von Lehrinhalten und die Stärkung von Verwertbarkeitskriterien für die Wirtschaft / den Markt gegenüber. Dieses Konfliktfeld erfordert einerseits eine Analyse des Selbstverständnisses und der Verortung von Kunst(hoch)schulen / Akademien und stellt andererseits wieder einmal die grundsätzliche Frage nach der Lehr- und Lernbarkeit von Kunst.

Das Projekt möchte jedoch keineswegs nur die aktuellen hochschulpolitischen Fragen und Diskussionen aufgreifen, sondern vielmehr bei der zeitgenössischen künstlerischen Praxis beginnen. So ist es in diesem Zusammenhang wesentlich, Projekte alternativer Wissensvermittlung und Konzepte selbst organisierter Ausbildungs-

situationen, Workshops und Schulen anzuschauen. Gerade die künstlerische Praxis hat Lehre und Vermittlung immer wieder untersucht und genutzt und hierzu Vorschläge entwickelt, die in diesem Projekt zur Disposition und Diskussion stehen, und mit denen wir unsere Überlegungen beginnen wollen.

Inwiefern ist ästhetische Praxis selbst ein Modell der Wissensproduktion, wie verhalten sich Theoriebildung und ästhetische Produktion zueinander? Beschäftigt man sich mit Wissensproduktion, kann es nicht um die Frage gehen, inwiefern sich theoretische Denkfiguren in der ästhetischen Praxis zeigen – dann ginge es um Illustration, und die Kunst wäre funktionalisiert zum Hilfsmedium – sondern, inwiefern sie diese selbst mitproduziert. Offeriert die künstlerische Praxis so etwas wie ein Modell/ein Konzept der Wissensproduktion? Kunst verhält sich im interessanteren Fall häufig dispositivisch, in dem sie auf aktuelle Debatten reagiert, sie re-interpretiert, Positionswechsel und Funktionsveränderungen provoziert. Die künstlerischen Interventionen markieren dann weniger nur eine Diskursanalyse, als dass sie vielmehr die Konditionen einer Diskursmanifestation untersuchen und die Wahrnehmung und Rezeption normativer Diskurslichkeiten dekonstruieren.

Häufig operiert die künstlerische Praxis mit sozusagen «entlehnten» wissenschaftlichen Methoden. Zum Beispiel wurden aus der Ethnologie und der Anthropologie das Modell der «Fallstudie», des «Interviews» oder auch das Prinzip des «Mappings» adaptiert. Das archivarische Vorgehen gehört bereits zur Tradition künstlerischer Praxis. Es geht bei diesem Prozess jedoch nicht um eine 1:1 Übernahme der Methoden – die Methoden werden zwar entliehen oder adaptiert, werden aber durch den Prozess der Praxis vorgeführt, reflektiert, modifiziert und/oder erweitert. Die enge Zusammenarbeit mit «ExpertInnen» aus anderen

Wissens- und Produktionsfeldern ist häufig Grundlage einer dialogischen Praxis, die eine andere Form der Wissensproduktion im transdisziplinären Sinne erproben möchte. Auch Ansätze des autodidaktischen Lernens, die einen genormten Regelkanon des Wissens negieren bzw. häufig durch die Befragung der Bedingungen des institutionalisierten Lernens motiviert sind, sollen in diesem Zusammenhang untersucht werden. Das Projekt Sprung ins kalte Wasser stellt darüber hinaus jedoch ebenso Fragen nach fehlenden Plattformen und Distributionsmöglichkeiten für selbst organisierten Strategien der Wissensvermittlung, die als Alternativen, zu denen von Staat und Wirtschaft und damit auch dem Kunstmarkt zur Verfügung gestellten, begriffen werden können.

Das Thema «künstlerische (Aus-)Bildung/Wissensproduktion» wird seit längerem von verschiedenen Seiten untersucht: Universitäre Forschungsansätze debattieren über die «Erforschung künstlerischer Praxis» und die Frage mit welchen methodischen Ansätzen (z.B. «Artistic Research» oder «Practice as Research») vorgegangen werden soll. Studierenden von Kunst(hoch)schulen / Akademien haben das Modell von selbst organisiertem Lernen in «Freien Klassen» erprobt, und eine Vielzahl von neu konzipierten Studiengängen, die eine andere Art der Kunstpraxis provozieren wollen, versuchen die Diskussion dieser Untersuchungen in ihre Curricula einfließen zu lassen. Auch von Seiten der kulturellen ProduzentInnen zeichnet sich ein starkes Interesse ab, seien es prominente Beispiele, wie etwa die *Manifesta 6*, die statt eines Ausstellungsprojektes eine «Manifesta School» vorschlägt, oder selbst organisierte Projekte wie die *Copenhagen Free University* oder das Projekt *School of Missing Studies* – um nur einige zu nennen.

*Sprung ins kalte Wasser* greift einige Ansätze dieser Positionen auf, indem Projekte, die sich diskursiv, interventiv, asso-

ziativ und dokumentarisch mit der Frage der künstlerischen Lehre und Ausbildung, bzw. kreativen Prozessen der Wissensproduktion auseinandersetzen, mit einer Sommerakademie verknüpft werden. Das Ausstellungsprojekt nimmt die prozesshafte Form eines Workshops an. Der Workshopcharakter findet sich sowohl in der Sommerakademie, als auch in vielen Ansätzen der Arbeiten wieder, die in diesem Projekt zur Disposition stehen. Die eigentliche Sommerakademie beschränkt sich auf einen Zeitraum von fünf Tagen (12. – 16. Juli), an welchen durchgängig von Mittags bis in den späten Abend ein verdichtetes Programm angeboten wird. Neben Workshops, wird es Vorträge, Screenings von ausgewählten Filmen, DJ-Sets, einen Bar-Betrieb und Diskussionsrunden geben, die auch für spontane BesucherInnen offen sind, eine produktive Atmosphäre des sozialen Austausches ermöglichen sollen und die Kommunikation zwischen Studierenden der Kunstschulen in der Schweiz fördern soll. Die angestrebte temporäre campusartige Begegnungssituation resultiert aus der Frage, wie eine Wunsch-(Kunst)schule aussehen könnte.

Gemeinsam mit den Studierenden wurde ein räumliches Setting entwickelt, welches versucht die Institution für bestimmte notwendige Funktionen der künstlerischen Produktion und der Vermittlung zu nutzen und sie gleichzeitig zu öffnen. Im Vordergrund steht der Anspruch der permanenten Neu-Erfindung, bzw. der Unabgeschlossenheit und der Transparenz von Abläufen, die eine Institutionalisierung vermeiden soll. Um diesen Anspruch der Öffnung in die Tat zu setzen, wird durch die Shedhalle ein Holzsteg gebaut, der über den Platz hinter der Roten Fabrik direkt zum angrenzenden See führt (der bildliche Titel des Projektes *Sprung ins kalte Wasser* verweist auf die notwendige Neugierde und das Wagnis während und nach der Kunstausbildung). Er soll – im Innenraum als auch im Aussenraum – sowohl soziale

Plattform für Veranstaltungen, als auch ein Verweis auf die transitorische Situation, eine Metapher für den Balanceakt sein. Ein Set bestehend aus flexiblen Funktionseinheiten (Küche, Büro, etc.) strukturieren und ergänzen das Setting. Zusätzlich deutet ein modulares Wandsystem Räume an, die mit mobilen Stellwänden je nach Nutzungsbedarf verkleinert oder vergrößert werden können. Die entstehenden Räume werden dann von den künstlerischen und dokumentarischen Arbeiten und Kommentaren erobert – subtil, z. B. als Fussnote oder offensiv. Durch die verschiedenen Dynamiken: Eröffnung, Sommerakademie, Veranstaltungen entstehen unterschiedliche Spuren im Szenarium, welche die BesucherInnen und Partizipierenden entdecken können.

## Beiträge von:

Denise Altermatt; Johanna Billing; Annatina Caprez; Szuper Gallery (Susanne Clausen und Pawlo Kerestey); Copenhagen Free University; René Fahrni; Lilian Frei; Gruppo parole e immagini / Luca Frei; Christoph Giradet / Volker Schreiner; Liam Gillick; David Goldenberg; Sabine Hagmann; Ane Hjort Guttu; Saskia Holmkvist; IGZ (Mia Diener und Jana Vanecek); Matthias Käser; Kinoapparat (Simone Schardt und Wolf Schmelter); Jan Kopp; Mary Leidescher; Maria Pask; Sandi Paucic; Edith Pfister; RELAX (chiarenza & hauser & co); Hinrich Sachs; Angela Sanders; Gregor Schmoll; Miro Schawalder; Magda Stanova; THYLACINE (Mischa Döblin und Fabian Hachen); Claude Trepow; Carey Young

## Sommerakademie:

12. – 16. Juli 2006: Ein detailliertes Programm wird noch bekannt gegeben

## ► PRAXIS ALS FORSCHUNG

SÖNKE GAU UND KATHARINA SCHLIEBEN

3. JUNI – 30. JULI 2006

ERÖFFNUNG: 2. JUNI, 19.00 UHR

SOMMERAKADEMIE: 12. – 16. JULI 2006

Das Projekt *Sprung ins kalte Wasser* befasst sich mit Fragen der künstlerischen (Aus-)Bildung und künstlerischen Wissensproduktion und wurde im Dialog mit Studierenden und Dozierenden der F+F Schule für Kunst und Mediendesign erarbeitet. Ausgangspunkt war die Beschäftigung mit der eigenen Praxis: Was sind die Motivationen KünstlerIn zu werden? Welchen Beitrag kann die Kunst zur einer ge-

► **PRACTICE AS RESEARCH**

**SØNKE GAU AND KATHARINA SCHLIEBEN**

**JUNE 3 – JULY 30, 2006**

**OPENING: JUNE 2, 19.00**

**SUMMER ACADEMY: JULY 12 – 16, 2006**

*Jump into Cold Water* is a project addressing questions of artistic education, and the artistic knowledge production and was developed in dialogue with students and lecturers of the F+F School for Art and Media Design. The point of departure was the consideration of their own practice: what are the motivations for becoming an artist? What contribution can art provide to a socially relevant knowledge production? Is art maybe a practice that is able to demonstrate the concept of transdisciplinary thought in a performative way as well as actively help shape it? Who learns from whom, and what, and how? The focus of the analysis is not so much on art itself as its manner or its approaches – such as “practice and research” – that lead to an artistic assertion.

In a preliminary seminar the imagination of an “ideal school” was juxtaposed

to the consideration of own conditions for learning and teaching with reference to Jacques Derrida’s utopian model of the “unconditional university”, which is supposed to be unconditionally free from any restricting requirements. An unavoidable point of departure for this discussion is the critical scrutiny of the so-called “Bologna Process”. In the course of striving to harmonize the higher education landscape in Europe, uniform sets of criteria for the teaching of art are also to be introduced. Opposite the evident advantages to creating a European area of higher education in which change and exchange between the various national colleges would be facilitated are fears regarding the reduction and homogenization of teaching content and the strengthening of criteria applicable to the economy / market. This area of conflict calls for, on the one hand, an analysis of the conceptions art schools / colleges / academies have of themselves and where they locate themselves, and poses, on the other hand, once again, the fundamental question regarding the extent to which art can be taught or learned.

The project, however, by no means intends to exclusively address the current political questions and discussions regarding higher education, but rather would like to start from contemporary artistic practice. In connection with this it is thus essential to examine projects concerned with alternative ways of imparting knowledge and ideas for self-organized education situations, workshops, and schools. Artistic practice itself has investigated and made use of teaching and mediation and again and moreover devised proposals that are under consideration and discussion in this project, and with which we seek to begin our own examination.

To what extent is aesthetic practice itself a model for the production of knowledge, how do theory formation and aesthetic production behave toward one another? If one is concerned with the production of knowledge the question cannot be to what

extent theoretical models of thought reveal themselves in aesthetic practice – for that would be illustration and art would be functionalized as an auxiliary medium – but rather to what extent aesthetic practice itself participates in producing knowledge. Does artistic practice offer something like a model / an idea for the production of knowledge? When it is at its more interesting, art will frequently behave dispositively by reacting to current debates, reinterpreting them, and provoking position changing and shifts in function. Artistic interventions do not so much only indicate an analysis of discourse but rather examine the conditions for a manifestation of discourse and deconstruct the perception and reception of normative hegemonic discourses.

Artistic practice frequently operates with, so to speak, “borrowed” scientific methods. For example, the model of the “case study”, the “interview”, or the principle of “mapping” were adapted from ethnology and anthropology. The archivist-like approach already belongs to the tradition of artistic practice. However, the process is not a matter of a one-to-one adoption of the methods – the methods are of course borrowed or adapted, but are demonstrated, reflected, modified and / or expanded through the process of practice. The close cooperation with “experts” from other fields of knowledge and production is frequently the basis for a dialogic practice that seeks to test another form of production of knowledge in the transdisciplinary sense and wants to react dispositively. In connection with this, autodidactic approaches to learning that negate a standardized canon of rules regarding knowledge or are frequently motivated by the questioning of the conditions of institutionalized learning are also to be examined. In addition, however, the project *Jump into Cold Water* poses just as many questions regarding the lack of platforms and distribution possibilities for self-organized strategies for the imparting of knowledge that can be seen

as alternatives to those provided by the state and the economy and thus also the art market.

The subject “artistic education / production of knowledge” has been under investigation for quite some time: university research approaches debate the “investigation of artistic practices” and the question as to which methodological approaches (for example, “artistic research” or “practice as research”) will be used to proceed. Students of art schools / colleges / academies have tested the model of self-organized learning in “Freie Klassen” (“open classes”) and a multitude of newly conceived courses of study seeking to provoke a different kind of artistic practice try to incorporate the discussion of these investigations into their curricula. A strong interest is also emerging on the part of cultural producers as well, be it prominent examples, such as *Manifesta 6*, for instance, which proposes a «Manifesta School» instead of an exhibition project, or self-organized projects like the *Copenhagen Free University* or the project *School of Missing Studies* to name just a few.

*Jump into Cold Water* picks up on some of the approaches to these ideas through projects that grapple, in a discursive, interactive, associative, and documentary way, with the question of artistic teaching and education, or with creative processes for the production of knowledge, and combining them with a summer academy. The exhibition project assumes the procedural form of a workshop. And the workshop character is also found in the summer academy as well as in many approaches of the works shown in the exhibition. The summer academy itself is limited to a period of five days (July 12 – 16) during which a concentrated program will be offered continuously from the afternoon until late in the evening. In addition to workshops, there will be lectures, screenings of selected films, DJ sets, a bar, and discussion forums that are open also for spontaneous visitors, to enable a productive atmosphere of social exchange and facilitate a link-up between

students at Swiss art schools. The sought after temporary campuslike environment for encounters comes from asking what an “ideal (art) school” could look like.

Together with the students a spatial setting was developed that tries to make use of the institution for certain functions necessary for artistic production and mediation, and which opens up the institution at the same time. At the forefront is the claim of permanent reinvention, or of the unfinishedness and the transparency of the courses of events that is to avoid institutionalization. In order to put this claim of opening up into practice, a wooden boardwalk is to be built through the Shedhalle leading over the grounds behind the Rote Fabrik directly to the adjacent lake (the metaphorical title of the project *Jump into Cold Water* refers to the curiosity required and the risk during and following artistic education). It is to be – both its interior as well as its exterior space – a social platform for events as well as a reference to the transitory situation, a metaphor for the balancing act. A set consisting of flexible functional units (kitchen, office, etc.) structure and supplement the setting. In addition a modular system of walls suggests rooms that can be made smaller or larger depending on use by means of mobile partition walls. The resulting spatial zones are then taken over by artistic and documentary works and commentaries, both subtly – as footnotes, for example – or offensively. Thanks to the different dynamics – opening, summer academy, events – various traces emerge in a scenario that the visitors and participants can discover for themselves.

**Contributions by:**

Denise Altermatt; Johanna Billing; Annatina Caprez; Szuper Gallery (Susanne Clausen and Pawlo Kerestey); Copenhagen Free University; René Fahrni; Lilian Frei; Gruppo parole e immagini / Luca Frei; Christoph Giradet / Volker Schreiner; Liam Gillick; David Goldenberg; Sabine Hagmann; Ane Hjort Guttu; Saskia Holmkvist; IGZ (Mia Diener and Jana Vanecek); Matthias Käser; Kinoapparatom (Simone Schardt and Wolf Schmelter); Jan Kopp; Mary Leidescher; Maria Pask; Sandi Paucic; Edith Pfister; RELAX (chiarenza & hauser & co); Hinrich Sachs; Angela Sanders; Gregor Schmoll; Miro Schawalder; Magda Stanova; THYLACINE (Mischa Döblin and Fabian Hachen); Claude Trepow; Carey Young

**Summer Academy:**

July, 12 – 16 2006, detailed program to be announced

► PRODUKTION UND HANDLUNGS- RAUM: FLORIAN WALDVOGEL

Oktober 1992. Vieles spricht für Kunst- hochschulen, besonders für kleine. Wenn die Gesellschaft versagt hat, pubertie- rende Jugendliche davon abzuhalten, ihrer künstlerischen Berufung zu folgen, ist es besser, sie unter Ausschluss der Öffentlich- keit zusammenzustecken. Desorientiert und ohne jede Überzeugung, unschlüssig und träge: KunststudentInnen auf der Su- che nach Street Credibility.

Zitternd vor postpubertärer Verwir- rung, wie kein Waldvogel vor mir, stand ich damals in einer Kunsthochschule an der Schwelle zum Ernst des Lebens.

Die ersten Semester waren geprägt von Vorträgen und Bekanntschaften. Mein erster Vortrag, den ich besuchte, war der von Ilya Kabakov und ich ver- wechselte ihn mit Alan Kaprow, was in grossen Kreisen der ProfessorInnen- und StudentInnenschaft Besorgnis auslöste. Die Oberschlauen, Anpassungsfähigen und SchnellschwätzerInnen sind es doch, die vorankommen, dachte ich. Aber an solchen Spielchen beteiligt man sich nur, wenn man die Intelligenten in Verlegen- heit bringen möchte, indem man Sachen diskutiert, von denen man eigentlich noch kaum etwas weiss. Intrigen und Eifersucht sind ganz gewöhnliche Kunstakademie- Eigenschaften, die wie Dialekt oder Alko- holismus von Generation zu Generation weitergegeben werden.

**Ein Gemälde ist ein Spiegel, wenn ein Affe hineinsieht, so kann kein Apostel herausgucken.**

Der grosse Vorteil des Studiums an der Städelschule liegt bekanntlich in der Qualität der Ausbildung, die sie für die StudentInnen bereithält. Wir hatten alle eine anständige und breite hessische Erzie- hung im Ertränken unserer Vergangenheit erhalten, Probleme gab es aber dann, wenn die Gegenwart nicht schwimmen konnte. Das war nicht allein der Verdienst einiger

Malerfürsten, obwohl einige von ihnen nicht davor zurückschreckten, uns prak- tische und künstlerische Tips in Form von Spirituosen zu erteilen, die unser Bohème- Herz erfreuten. Einige von uns verkürzten sich damit die langen und dunklen Näch- te des Spätkapitalismus. Den meisten von uns war der Freiraum gelassen worden, den eigenen künstlerischen Weg zu finden und die eigenen existentiellen Lektionen zu lernen. Freiheit zum Denken, zum Wi- derspruch und zur Veränderung.

Ich wollte es mir nicht im frostigen Komfort meines eigenen Scheiterns und Verfalls bequem machen und war schnell zu der vielen einsamen KünstlerInnenkol- legInnen nie zuteil werdenden Erkenntnis gekommen: Aus mir wird nie ein Künstler. Wenn man ein Seminar der Selbstkritik erfinden würde, könnte auch für viele mei- ner KommilitonInnen die beste Zeit ihres Lebens beginnen. KunststudentInnen sind der Humus im Monumentalfilm der Kunst- geschichte.

Mit all der tödlichen Entschlossenheit und humorlosen Konzentration eines Sportbegeisterten beschloss ich, mein Le- ben zu ändern. Ich wurde Assistent von Rektor Kasper König. Mein Leben hatte wieder einen Sinn, und ich verbrachte glückliche Stunden beim Kopieren von Akten und machte wertvolle Erfahrungen beim alphabetischen Katalogisieren von KünstlerInnenpublikationen.

**Nur wer einen Pinsel hat, kann sich die Zukunft ausmalen.**

Im Sommer 98 stand ich kurz vor dem Abschluss meines Studiums. Denn nur wer einen Pinsel hat, kann sich die Zukunft ausmalen, den Geist der Utopie atmen, in dem Wissen, dass wir die Welt eh nicht verändern können.

Die allgemeine Aufgabe von Studium und Lehre an einer Kunsthochschule ist die Verknüpfung von aktuellem und hi- storischem Wissen. Aber weil das obsole- te Meister-Schüler-Verhältnis eine Ausbil- dungsform des 18. Jahrhunderts ist, muss

an europäischen Kunsthochschulen eine Erneuerung der Bildungsinhalte eingeleitet werden, eine projektorientierte, praxisbe- zogene und transdisziplinäre «Education». Die klassischen akademischen Disziplinen und Klassen müssen aufgelöst werden. Wenn die europäischen Kunsthochschu- len die StudentInnen fürs 21. Jahrhundert präparieren und neue Ausbildungsformen vorantreiben wollen, dann bedarf es einer Totalreform des Ausbildungssystems.

Die Aufhebung von tradierten Ver- mittlungs- und Ausbildungsformen ist für eine zeitgenössische «Education» an einer europäischen Kunsthochschule von existentieller Bedeutung. Heutige Kunsthochschulen müssen gesellschaft- liche Entwicklungsprozesse reflektieren, denn ohne sie kommen sie auf keinen Begriff ihrer selbst und ihrer zu verhan- delnden inhaltlichen Gegenstände.

Gefragt sind Anwendungsmodelle von Widerstand in Bildender Kunst, Netzkul- tur, Politik und Medien. Bevor über beste- hende und mögliche Ausbildungsmodelle von KünstlerInnen diskutiert wird, sollte das Berufsbild «Künstler / Künstlerin» neu definiert werden. Welche Möglichkeiten haben KunststudentInnen im Kunstbe- trieb überhaupt? Was bieten die bestehen- den Ausbildungsmodelle noch an – ausser Selbstverwirklichung? Da die meisten ProfessorInnen von einer Nicht-Lehrbar- keit der Kunst ausgehen, die StudentInnen mit künstlerischer Freiheit blenden und in Bohème-Phantasien stürzen, verhin- dern sie weitgehend einen kritischen Um- gang mit politischen, theoretischen und sozialen Diskursen. Das Rollenmodell Künstler / Künstlerin hat sich spätestens seit dem Aufkommen der Projektkunst Anfang der 1990er Jahre hin zum / zur Kulturproduzenten / Kulturproduzentin verschoben.

Schulen und Universitäten verlieren zunehmend ihre einstige gesellschafts- politische Autonomie, sie werden zu Orten der beruflichen Qualifizierung. In einer solchen Situation wächst Kulturein-

richtungen ein neues Aufgabengebiet zu, nämlich neue Modelle der Ausbildung zu erproben, die nicht ausschliesslich der Be- rufsqualifizierung dienen. Da sie traditionell schneller und flexibler auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren, könnten sie Aus- bildungsmodelle von morgen entwickeln.

**m6school**

September 2006. «Education», Ausbildung und Wissensproduktion werden bei der nächsten Manifesta in Nicosia, Zypern, auf transdisziplinäre Weise thematisiert.

Die Mittelmeerinsel Zypern, deren griechischer Südtteil seit Mai 2004 EU- Mitgliedstaat ist, eignet sich aufgrund seiner Geschichte und seiner geopoliti- schen Bedeutung (sie wird von drei Kontinenten flankiert) in idealer Weise für ein zukunftsgerichtetes Projekt, in dessen Mittelpunkt neue Wege und Mo- delle der Vermittlung von Wissen und «Education» stehen werden. Die vielfäl- tigen diskursiven Aktivitäten in der letz- ten geteilten Hauptstadt der Welt werden den Übergang von der interdisziplinären zur transdisziplinären «Education» im Kunstbereich hinterfragen. Mit dem Pro- jekt *m6school* kann dieser Wandel kritisch markiert werden.

Eine Biennale wie die Manifesta ist ein gesellschaftliches Medium. Selbst wenn vielleicht nicht jede einzelne der dort ge- zeigten Initiativen eine gesellschaftliche Bedeutung hat, so hat es doch die Form der Ausstellung insgesamt.

In meiner Vorstellung ist die *m6school* eine Ausstellung oder ein Projekt bei dem das allgemeine institutionelle Elend und die marktübliche ästhetische Ein- balsamierung nicht stattfindet. Bei der *m6school* handelt es sich um den Versuch, einem optimismusverseuchten Kulturbe- trieb, der einer redundanten Bildideologie huldigt, eine Form von institutionskri- tischer Praxis und ein anderes Modell des Sehens, des Denkens und des Handelns, entgegenzusetzen. Es geht mir grundsätz- lich um die Frage der «Education» als Aus-

stellungsformat und um Diskussionen, Seminare, Workshops etc. als Praxisform und deren Vermittlungsdisplay.

**Programm**

Meine *m6school* wird von einem «Educa- tion»-Programm dominiert, das sich vor allem der politischen Kulturproduktion und dem Kampf für kulturelle Freiheiten verpflichtet sieht. Dieses Angebot verknüpft sich mit dem Auftrag, sich selbst zu orga- nisieren, vorhandene Strukturen kreativ zu nutzen, um an den politischen und sozialen Zukunftsfragen der Gesellschaft mitzuwir- ken und Lösungsansätze zu entwickeln.

Die kulturelle Praxis an der *m6school* ver- bindet Kultur und Wissensproduktion mit gesellschaftlichem Handeln durch charak- teristische Methoden des kritischen Lesens von sinnstiftenden kulturellen Praktiken. Die *m6school* sollte eine intellektuelle Praxis sein, deren Aufgabenstellung ist, zu fragen, wie dem alltäglichen Leben von Menschen durch kulturelle Praktiken politischer Sinn gegeben werden kann.

Die *m6school* diskutiert, wie Menschen innerhalb politischer und ökonomischer Strukturen, die ihr Leben bestimmen, kul- turelle Möglichkeiten und Spielräume für individuelles Handeln finden und wie die- se genutzt werden können. Es geht darum, die kulturellen Mechanismen und Struk- turen zu untersuchen, die solches Handeln begünstigen, fördern oder einschränken, und gleichzeitig geht es darum, konkrete politische Machtverhältnisse zu thematisie- ren, in denen Realitäten und ihre Wirkungs- weisen konstruiert und gelebt werden.

Sie untersucht kulturelle Praktiken, die Bedeutungen produzieren, ebenso wie ihren ökonomischen oder politischen Kontext. Ihr Programm ist sowohl eine differenzierte Auseinandersetzung mit den sich ständig verändernden Beziehungen von Repräsen- tation, Diskurs und Macht als auch eine kritische Revision des Begriffs Kultur.

Die Auseinandersetzung mit unter- schiedlichsten theoretischen Diskursen in- nerhalb künstlerischer Studien bedarf drin-

gend der Stärkung, und die Verschränkung von Theorie und Praxis sollte dabei in Form von projektorientiertem Arbeiten selbstver- ständlich sein. An der *m6school* gibt es eine internationale Ausrichtung in den Lehrplä- nen ebenso wie die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Kulturbegriffen und die Verpflichtung von Lehrenden und Lernenden aus den verschiedenen geopoliti- schen Zusammenhängen.

Eine weitere Qualifizierung der künst- lischen «Education» an der *m6school* be- steht darin, transdisziplinäre postgraduale Studien in enger internationaler Koopera- tion einzuführen, um der vernachlässigten Forschung an europäischen Kunsthoch- schulen neue Impulse zu geben.

Wer lernt, sich selbst auszubilden und innerhalb des Lehrangebots selbst zu orga- nisieren, wer lernt Selbstverantwortung zu übernehmen, der verfügt über die zentrale künstlerische Fähigkeit, auf transdiszipli- näre Weise zu recherchieren, zu arbeiten und zu denken. Diese Person ist in der Lage, sich seinen Wirkungsbereich innerhalb ver- schiedener Gesellschaften zu entwickeln.

Es ist immer der Lernende, der sich das Wissen aktiv aneignet. Das heisst, es ist zu- erst sein Wissen, denn dieses Wissen ist das Ergebnis seines eigenen, ganz individuellen Lernprozesses.

**Literatur:**  
 –Theodor W. Adorno / Max Horkheimer, *Dialektik der Auf- klärung*. Frankfurt / M.: Fischer, 1969  
 –Marius Babias / Florian Waldvogel (Hrsg.): *Campus 2002*, Essen: Kokerei Zollverein | Zeitgenössische Kunst und Kritik, 2002  
 –Jacques Derrida, *Die unbedingte Universität*, Frankfurt / M.: Suhrkamp, 2001  
 –Niklas Luhmann, *Die Wissenschaft der Gesellschaft*, Frank- furt / M.: Suhrkamp, 2002  
 –Stefan Muthesius, *The Postwar University: Utopism, Campus and College*, New Haven and London: Yale University Press, 2000  
 –Helga Nowotny / M. Gibbons, London: Sage, 1994  
 Florian Waldvogel (geb. 1969) 2001-2003 Künstle- rischer Leiter der Kokerei Zollverein | Zeitgenössische Kunst und Kritik, Essen, Kurator NIZZA TRANSFER, Frankfurt (2004). Co-Kurator Just Do It!, Linz (2005), *Manifesta 6* in Nicosia, Zypern (2006) und *Das Gros- se Rasenstück*, Nürnberg (2006). Seit 2006 Kurator am Witte de With, Rotterdam. Herausgeber von Frankfurter Positionen 01 (2001), Mitherausgeber von *Arbeit Essen Angst* (2001), *Campus* (2002) und *Handbuch Antirassis- mus* (2002), *Die Offene Stadt: Anwendungsmodelle* (2003) und *Critical Condition* von Julie Ault und Martin Beck (2003), *Bank 1-3* (2004), *Just do it!* (2005). Autor von *Who let the dogs out* (2001).



► **PRODUCTION AND SPACE OF ACTION:  
FLORIAN WALDVOGEL**

October 1992. Art colleges, especially small ones, have a lot going for them. When society fails to keep young people from heeding their artistic calling during puberty, it is better to keep them together, away from the general public. Disoriented and lacking all conviction, indecisive and lethargic: art students in search of street credibility.

Trembling with postadolescent confusion like no Waldvogel before me, I was in an art college at the threshold of the serious stage of life. The first semesters were marked by lectures and friendships. The very first lecture I attended was by Ilya Kabakov, and I confused him with Allan Kaprow, which caused concern among many of the professors and fellow students. The super smart ones, the conformists, and the fast talkers are, after all, the ones who succeed, I figured. But you only take part in such games if the intelligent have embarrassed you by talking about things you don't really know anything about. Intrigues and jealousy are common at art colleges, passed on from generation to generation like a dialect or alcoholism.

**A Painting is a Mirror; If a Monkey Looks into It, No Apostle Will Peer Back.**

The big advantage of studying at the Städelschule is, as everyone knows, the quality of the education it offers to students. We had all received a respectable and broad Hessian education in drowning our past, so problems emerged only when the contemporary world could not swim. The credit for that was not entirely due to a few princes of painting, though several of them did not shy away from giving us practical and artistic tips in the form of spirits that warmed our bohemian hearts. Several of us used them to while away the long and dark nights of late capitalism. Most of us were granted the latitude of

finding our own artistic path and learning our own existential lessons: the freedom to think, to contradict, and to change.

I did not want to take it easy in the frosty comfort of my own failure and decline and quickly came to realise what many of my lonely artist colleagues never did: I would never be an artist. If someone were to develop a seminar in self-criticism, many of my fellow students could also have begun the best times of their lives. Art students are the humus in the epic film of art history.

With all the mortal resolution and concentration lacking humor of a sports enthusiast, I decided to change my life. I became the assistant of the rector, Kasper König. My life had meaning again, and I spent many happy hours copying file folders and gaining valuable experience in cataloguing art publications alphabetically.

**You Have to Have a Brush to Paint the Future**

In the summer of 1998 I was nearing the end of my studies. For you have to have a brush to paint the future, to breathe in the spirit of utopia, knowing that we cannot change the world anyway.

The basic task of studying and teaching at an art college is connecting current knowledge with historical knowledge. But because the obsolete master-student relationship is a form of education dating from the eighteenth century, European art colleges are obliged to introduce a reform of the content in education, a project-oriented, practically oriented, trans-disciplinary education. The classical academic disciplines and classes have to be eliminated. If European art colleges are going to prepare students for the twenty-first century and hope to advance to new forms of education, a total reform of the education system is required.

The elimination of traditional forms of education and training is of existential importance for a contemporary education at a European art college. Today's art colleges have to reflect processes of social develop-

ment for without them they cannot develop an own concept and one of the content they treat.

Models for applying resistance in the visual arts are needed, a culture of networks, politics, and media. Before there can be any discussion of existing or future models for educating artists, we have to redefine the image of the career as "artist." What opportunities do art students have in the art world at all? What do the existing educational models offer, apart from self-realization? Because most of the professors presume that art cannot be taught, they blind the students by talking about artistic freedom, and plunge them into bohemian fantasies, thus they largely prevent them from achieving any critical approach to political, theoretical, and social discourses. At least since the rise of Project Art in the early 1990s, the role model artist has transformed into that of the art producer.

Schools and universities are increasingly losing their form of socio-political autonomy; they are becoming places to receive a professional qualification. Under such circumstances cultural facilities take on a new range of activities – namely, that of exploring new models of education that do not ultimately serve to provide a professional qualification. Because they have traditionally reacted more quickly and flexibly to social developments, they are capable of developing the educational models of tomorrow.

**m6school**

September 2006. Education, training, and the production of knowledge are the themes of a trans-disciplinary approach to the next Manifesta in Nicosia, Cyprus. The Mediterranean island Cyprus, whose Greek southern part has been a member of the European Union since May 2004, has a history and geopolitical significance (it is flanked by three continents) that make it ideally suited to a forward-looking project that will focus on new

paths and models to convey knowledge and education. The multifarious discursive activities in the last divided capital in the world will question the transition from interdisciplinary to trans-disciplinary education in the field of art. The project *m6school* could give this transformation a critical accent.

A biennial like Manifesta is a social medium. Even if the individual initiatives shown are not socially significant, the form of the exhibition as a whole is. In my view, the *m6school* is an exhibition or project without the general institutional poverty and the aesthetic embalming typical of the market. The *m6school* is an attempt to counter a cultural world that is contaminated and that pays homage to a redundant visual ideology with a form of praxis that is critical of institutions and with a different model of seeing, thinking, and acting. I am essentially concerned with the question of education as an exhibition format and with discussions, seminars, workshops, and so on, as a form of praxis and its communicative display.

**Programs**

*My m6school* will be dominated by an education program that is primarily by political cultural production and the struggle for cultural freedoms. This offer is tied to the task of self-organization in order to use existing structures creatively, have an effect on questions relating to the political and social future of society, and developing approaches to solutions.

The cultural practice at the *m6school* combines culture and the production of knowledge with social action through characteristic methods of critical reading of cultural practices that establish meaning. The *m6school* is intended to be an intellectual praxis whose task it is to question how people's everyday lives can be given political meaning through cultural practices.

The *m6school* discusses how people can find the cultural possibilities and latitudes for individual action and how

they can be used. The point is to explore cultural mechanisms and structures that favour, encourage, or restrict such action and at the same time to broach the issue of concrete political power relations in which realities and their modes of operation are constructed and lived.

The *m6school* explores cultural practices that produce meanings as well as their economic and political contexts. The program of the *m6school* is to come to terms in a differentiated way both with the constantly transforming connections among representation, discourse, and power and with a critical revision of the concept of culture.

The process of coming to terms with a wide variety of theoretical discourses in art studies urgently needs to be improved; the linking of theory and practice should be a matter of course in the form of project-oriented works. The *m6school* has an international scope in its teaching plans and addresses different concepts of culture and the obligation of teachers and students coming from various geopolitical contexts.

Another feature of art education at the *m6school* is introducing trans-disciplinary postgraduate studies in close cooperation with international partners as a way of providing new stimuli for research that has been neglected at European art colleges.

People who learn to educate themselves and organize their lives within educational offerings, people who learn to be responsible for themselves, will have the central artistic ability to research, work, and think in transdisciplinary ways. These people will be in a position to develop their areas of activity within different societies.

It is always the students who activate appropriate knowledge. That means it is first and foremost their knowledge, for this knowledge is the result of their own, individual learning process.

**Bibliography**

- Adorno, Theodor W., and Max Horkheimer. *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt am Main: Fischer, 1969. Translated by John Cumming as *Dialectic of Enlightenment*. London: Verso, 1997.
- Babias, Marius, and Florian Waldvogel, eds. *Campus 2002*. Essen: Kokerei Zollverein | Zeitgenössische Kunst und Kritik, 2002.
- Derrida, Jacques. *L'université sans condition*. Paris: Galilée, 2001. *The Future of the Profession; or, The University without Condition* (Thanks to the "Humanities," What Could Take Place Tomorrow), in Tom Cohen, ed., Jacques Derrida and the Humanities: A Critical Reader. Cambridge, UK: Cambridge University Press, 2001.
- Luhmann, Niklas. *Die Wissenschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2002.
- Muthesius, Stefan. *The Postwar University: Utopism, Campus and College*, New Haven and London: Yale University Press, 2000.
- Nowotny, Helga, and M. Gibbons. *The New Production of Knowledge*. London: Sage, 1994.

**Florian Waldvogel (b. 1969) 2001 – 2003:** Artistic director of the Kokerei Zollverein | Zeitgenössische Kunst und Kritik, Essen, curator of NIZZA TRANSFER, Frankfurt (2004). Co-curator of Just Do It!, Linz (2005), *Manifesta 6* in Nicosia, Cyprus (2006), and *Das Grosse Rasenstück*, Nuremberg (2006). Since 2006 curator at the Witte de With, Rotterdam. Editor of *Frankfurter Positionen 01* (2001), coeditor of *Arbeit Essen Angst* (2001), *Campus* (2002), *Handbuch Antirassismus* (2002), *Die Offene Stadt: Anwendungsmodelle* (2003), and *Critical Condition* by Julie Ault and Martin Beck (2003), *Bank 1-3* (2004), *Just Do It!* (2005). Author of *Who Let the Dogs Out* (2001)

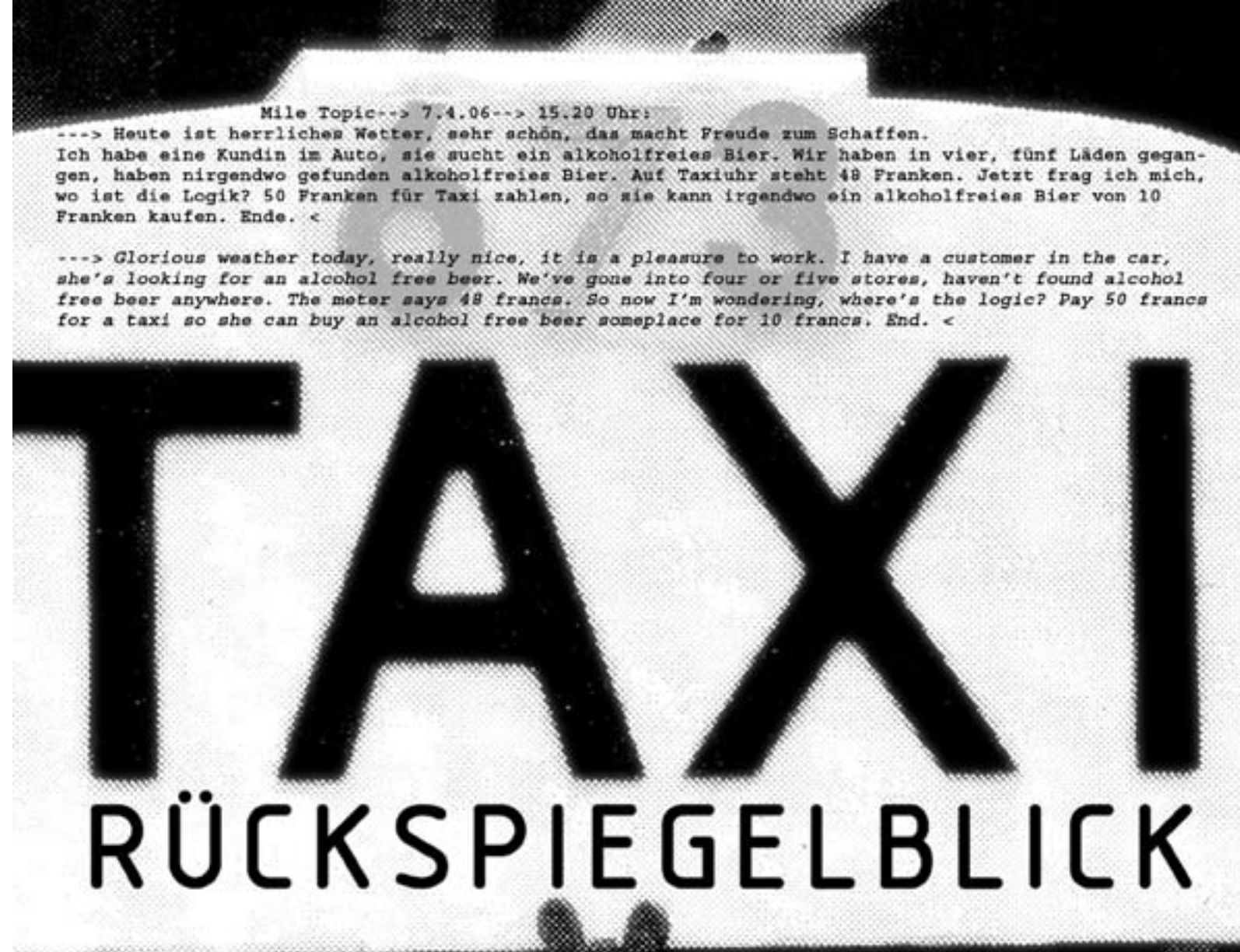
## TEMPORARY LOUNGE

### ► DAN WILKINSON

#### Step 3

In den kommenden sechs Monaten wird Dan Wilkinson eine Reihe von kleinen Arbeiten und Veränderungen an der bestehenden Lounge- und Archivsituation vornehmen. Der erste Schritt wird die Anfertigung von Lampenschirmen und Beschriftungen beinhalten, die aus alten Verpackungsmaterialien hergestellt werden, die der Künstler in seiner Umgebung gesammelt hat. Die Lampen basieren auf einem einfachen Aluminiumlaternendesign aus dem Jahr 1949, das Jørn Utzon, eine enigmatische Figur der europäischen Nachkriegsarchitektur, entworfen hat. Vor allem in Form von Essbarem werden sie spielerische Verbindungen zwischen dem geografischen und kulturellen Austausch im zeitgenössischen London und den Reisen des Architekten in den mittleren Osten und nach Indien während der 40er und 50er Jahre schaffen.

Over the next 6 months Dan Wilkinson will make a series of small-scale contributions and adaptations to the existing temporary lounge situation and archive. The first stage will involve the construction of lamp shades and labeling devices made from discarded packaging materials picked up in the artist's locality. The lamps, based on a simple aluminium lantern designed in 1949 by Jørn Utzon, an enigmatic figure in the history of European post-war modern architecture, will make playful connections between geographical and cultural exchange, primarily through edible goods, in contemporary London and the travels undertaken by the architect to the Middle East and India during the 1940s / 50s.



Mile Topic--> 7.4.06--> 15.20 Uhr:

--> Heute ist herrliches Wetter, sehr schön, das macht Freude zum Schaffen. Ich habe eine Kundin im Auto, sie sucht ein alkoholfreies Bier. Wir haben in vier, fünf Läden gegangen, haben nirgendwo gefunden alkoholfreies Bier. Auf Taxiuhr steht 48 Franken. Jetzt frag ich mich, wo ist die Logik? 50 Franken für Taxi zahlen, so sie kann irgendwo ein alkoholfreies Bier von 10 Franken kaufen. Ende. <

--> Glorious weather today, really nice, it is a pleasure to work. I have a customer in the car, she's looking for an alcohol free beer. We've gone into four or five stores, haven't found alcohol free beer anywhere. The meter says 48 francs. So now I'm wondering, where's the logic? Pay 50 francs for a taxi so she can buy an alcohol free beer someplace for 10 francs. End. <

Anne Lorenz &  
Rebekka Reich

Das Taxi als Spiegelkabinett der Volksseele und unserer Kultur. Das Taxi als Symbol für das Spannensreiche und Widersprüchliche der zeitgenössischen Grossstadt. Unter Ausschluss der Aussenwelt verdichtet sich das Taxi zum Universum. 85 % der Taxichauffeure Zürichs sind Immigranten. Jeden Arbeitstag verbringen sie auf den Zürichs Strassen, auf engem, fast intemem Raum in ihren Autos für jeweils nur kurze Zeit zusammen mit BewohnerInnen der Stadt Zürich - Menschen, die in der Regel heimischer sind als sie. Dieser kurze, aber durch die räumliche Begrenzung der Fahrgastzelle bedingte, physisch nahe Moment einer Begegnung zweier Menschen, die sich nicht kennen und aus unterschiedlichen Kulturen stammen, ist Ausgangspunkt der Arbeit. Was für Fragen bleiben, welche Beobachtungen macht jemand, der als (ehemals) Fremder in dieser Stadt lebt und täglich so nah auf ihre Menschen stösst? Wesentliche Herausforderung der Arbeit ist, über die allgemeine Haltung der Taxifahrer hinaus, ihre spontanen Gedanken unmittelbar nach einer Taxifahrt festzuhalten, um daraus den Blick des Fremden auf unser Eigenes im Rahmen der Ausstellung sichtbar werden zu lassen. Aus diesen via Telefon gesammelten Fragen, Beobachtungen und Meinungen montieren Lorenz und Reich mit Geräuschen und Musik eine Toncollage, die sich der Ausstellungsbesucher in einem in der Shedhalle geparkten Taxi sitzend anhört.

*The taxi as a hall of mirrors, reflecting the spirit and culture of the people. The taxi as a symbol for the exciting and contradictory nature of the contemporary metropolis. Closed to the outside world the taxi becomes its own little universe.*

*85 percent of Zurich's taxi drivers are immigrants. They spend every working day on Zurich's streets, in the close, almost intimate space of their cars. These they share for short instances of time with the inhabitants of the city of Zurich, people who for the most part are more indigenous than they are. These encounters are brief, but because of the spatial restrictions of the passenger compartment they are physically close. These meetings between two people who do not know one another and who come from different cultures constitutes the point of departure for the work. What questions remain, what observations are made by somebody who lives as a (former) stranger in this city and comes into such close contact on a daily basis with its inhabitants? An essential challenge of the work is to record, in addition to their general attitude, the taxi drivers' spontaneous thoughts immediately after a taxi ride, to allow a foreigner's view of what is familiar to us to be made visible within the framework of the exhibition. Out of these questions, observations and opinions, all collected via telephone, Lorenz and Reich have assembled a sound collage with noises and music that the visitor of the exhibition can listen to while seated in a taxi parked in the Shedhalle.*

**Sönke Gau und Katharina Schlieben:** *1996 bist du als Kuratorin an die Shedhalle gekommen. Was waren deine Beweggründe? Welche Möglichkeiten hatten dich an der Shedhalle gereizt, die andere Institutionen nicht in dieser Form bieten konnten?*

**Marion von Osten:**

Vorerst bin ich 1994 als Künstlerin an die Shedhalle gekommen und zwar durch die Einladung zu einem, für mich und andere Beteiligte, sehr wichtigen Ausstellungsprojekt nämlich *When tekkno turns to sound of poetry*, das von Juliane Rebentisch und Sabeth Buchmann initiiert worden war und in der Shedhalle stattfand und 1995 dann in den Räumen der Kunst Werke in Berlin fortgesetzt wurde. Für die Vorbereitung der Ausstellung hatten wir uns zur Eröffnung des Projektes *Game Grrrl* in Zürich getroffen. So lernte ich die Arbeit von Renate Lorenz mitkennen, wie auch Sylvia Kafhesy und Ursula Biemann, und natürlich die an *when tekkno...* beteiligten KünstlerInnen und TheoretikerInnen Marion Baruch, Ute Meta Bauer, Elfe Brandenburger, Judith Hopf, Anke Kempkes, Katja Reichard, Mona Rink, Pia Lanzinger, Stefanie Schulte-Strathaus usw.. Da ich durch ein Stipendium Ende der 1980er, Anfang der 1990er Jahre in New York gelebt hatte, war es für mich schon aus dem Grund wichtig all diese Frauen kennen zu lernen, mit denen ich teilweise von da an immer wieder zusammengearbeitet habe. In New York war ich mit den aktuellen Arbeiten und dem künstlerischen Umfeld von Yvonne Rainer und Martha Rosler und der zweiten Generation der Institutionskritik in Kontakt gekommen, einige der wichtigen Ausstellungen im Dia Arts Center, im Harlem und New Museum hatte ich gesehen und war daher absolut beeindruckt, dass Fragen, die ich so bislang im deutschsprachigen Raum nicht behandelt sah, in der Shedhalle von dem bestehenden Team nicht nur angeeignet wurden, sondern

in einen europäischen Kontext gestellt und weiterbearbeitet worden waren. Die Shedhalle war zu diesem Zeitpunkt die erste Kunstinstitution in Europa, in der ein Ausstellungsprogramm entwickelt wurde, das gesellschaftskritische – vor allem feministische – Ansätze in einem künstlerischen Feld diskutierte. Die Shedhalle war daher für mich absolut sexy, da sie gleichzeitig ein reales und ein symbolisches Handlungsfeld darstellte. Es war klar, hier wurden keine Gruppen- und Einzelausstellungen im Stil von Kunstvereinen konzipiert, sondern es wurden Projekte erarbeitet, die gesellschaftliche Diskurse einen Schritt weiter bringen, die das Denken, das Sehen und die Rolle der KünstlerIn verändern, die die Frage des Politischen überarbeiten und, die sich nicht an den üblichen Konventionen des Ausstellungsmachens orientieren. Der nächste Schritt, als Einzelkünstlerin an diese Institution zu gehen, war so eine konsequente Erweiterung meiner damaligen künstlerischen Praxis, d.h. die Realisierung eines Wunsches. Zudem hatte ich nun auch das erste mal ein zwar kleines, aber regelmässiges Einkommen mit dem, was ich tat und tun wollte. Vor diesem Hintergrund entwickelten sich dann die Auseinandersetzungen um Produktionsbedingungen im Kulturbetrieb, die mich ja die letzten Jahre nicht mehr so schnell loslassen sollten.

*Die Shedhalle vertritt seit Anfang der 90er Jahren die Idee einer egalitären und kollaborativen Praxis der Zusammenarbeit im Team. Du hast ja sowohl mit Renate Lorenz, Sylvia Kafhesy, als auch mit Justin Hoffmann und Ursula Biemann jeweils zeitlich versetzt gearbeitet: Eine Doppel- bzw. Dreifach-KuratorInnenbesetzung, ein Konzept, das vom Verein vorgegeben wurde. Wie habt ihr eure gemeinsame Arbeit organisiert? Welches kollaboratives Verständnis gab es, und wie hat sich das auf die kuratorische Arbeit niedergeschlagen?*

Auf die kuratorische Arbeit hat diese Konstellation sich nicht in dem Sinne niedergeschlagen, dass wir als KuratorInnen-teams gleich auch gemeinsam Projekte konzipiert hätten. Wir hatten aber eine starke gemeinsame institutionelle Politik, inhaltliche Schwerpunkte und politische Interessen, die wir teilten und vor allem nach Aussen vertraten. Zudem kam ich 1996 bereits in eine Situation, die für Sylvia Kafhesy und Renate Lorenz nicht einfach gewesen war, der kalte Wind aus der Kunstszene und Kritik von den Vereinsmitgliedern am Programm hatten Spuren hinterlassen. Sie hatten bereits zwei Jahre etwas durchgekämpft und ich kam ganz frisch nach Zürich und wollte sehr gerne eine Kollaboration in und an den Projekten. Sylvia und ich haben im Sommer 1996 dann auch eine Ausstellung gemeinsam entwickelt, das für unser Selbstverständnis in Bezug auf Fragen der Jugendsubkulturen und der Ökonomie sehr wichtig wurde (*The Funky Sight of Zurich*) und auch als Justin Hoffmann kam im Jahr 1997, begannen wir mit einem kollaborativen Projekt, das wir zudem versuchten stärker an die Rote Fabrik anzudocken, das war *Alt.Use.Media*, ein Projekt, das eine Bestandsaufnahme alternativer Medienpraxis von den 70er Jahren zu den 90er Jahren vornahm. Justin und ich haben zudem im Jahr 1998 einen Jahresschwerpunkt entwickelt zur Kulturalisierung der Ökonomie aus dem dann auch die Publikation *Das Phantom sucht seinen Mörder* hervorgegangen ist. So arbeiteten wir zwar an verschiedenen Baustellen, aber der Versuch war eine inhaltliche Ausrichtung des Programms zu verstärken und langfristiger an Fragestellungen zu arbeiten, als dies in diesem eigenartigen Produktionsstress nur mit einem einzelnen Projekt zu tun. Ursulas Arbeit war natürlich auch sehr wichtig, da sie eine transkulturelle und postkoloniale Diskussion einführte im Shedhalle Programm, was mir wiederum Mut machte, ein Projekt wie *MoneyNations* zum Abschluss mei-

ner kuratorischen Arbeit an der Shedhalle zu realisieren. Eine absolut wichtige Zusammenarbeit in den Projekten war die mit Rachel Mader, Brigitta Kuster, Pauline Boudry und Nathalie Seitz, den sogenannten PraktikantInnen, die alle als Projektkuratorinnen an den Ausstellungen inhaltlich und organisatorisch mitarbeiteten. Aus dieser Zusammenarbeit hat sich sicher für mich nachträglich besonders viel entwickelt. Bis heute arbeite ich beispielsweise mit Brigitta Kuster bei *kpD (kleines postfordistisches Drama)* zusammen, aber auch mit Rachel Mader, Nathalie Seitz und Pauline Boudry sind immer wieder Möglichkeiten der Zusammenarbeit entstanden über den Kontext Shedhalle hinaus.

*Die Shedhalle hat eine lange Tradition, sich mit gesellschafts-politischen Fragen auseinanderzusetzen. Momentan scheint es verstärkt so, als würde es vielerorts in der institutionellen Ausstellungspraxis, der Kunstkritik und auch in der Rezeption durch das Publikum ein Bedürfnis nach einer neuen «Sinnlichkeit» in der Kunst geben. Vor diesem Hintergrund erscheint es uns umso wichtiger, dieser Tendenz etwas entgegen zu setzen. Das Argument, dass Diskurs produzierende kulturelle Praktiken und «genuine» künstlerische Praxis sich ausschliessen, bestimmt derzeit eine polarisierende Meinungsmache. Wie schätzt Du diese Tendenz ein? Und wie verortest Du deinen kuratorsichen Ansatz hier?*

Diese Entwicklung ist ganz und gar nicht neu. Es gibt sie immer wieder und sie hängt stark mit der Politik und der Prosperität des Kunstmarktes zusammen. Es gab dieses Kunstverständnis ja vor allem auch als Renate Lorenz und Sylvia Kafhesy in der Shedhalle 1994 begannen ihr Programm zu realisieren. Gleichzeitig wurden in der Shedhalle eben neue Spielräume einer kulturellen Praxis eröffnet und auch die Rolle des / der KünstlerIn und

KuratorIn ganz neu verhandelt. Ich bin so auch nie davon ausgegangen, dass unsere kritische Ausstellungspraxis, der Kollaborationen zwischen KulturproduzentInnen, AktivistInnen und TheoretikerInnen, wie auch die Sozialität die daraus hervorgeht, eine ist, die einem traditionellen Kunstverständnis entsprechen könnte. Man arbeitet eben an einem anderen Verständnis und setzt sich so in eine Opposition zum Bestehenden. Unsere Arbeit war daher in den ersten Jahren in vielerlei Hinsicht im Off, in Zürich beispielsweise war die Shedhalle in den ersten Jahren total im Off und daran waren wir eben mit unserer Programmatik nicht unbeteiligt. Aus der Ferne betrachtet sah das vielleicht anders aus. Mittlerweile glaube ich aber, dass es – vor dem Hintergrund dieser Erfahrung – Ausstellungsräume und Formen der Ausstellungspraxis gibt, mit dem man ein grösseres Publikum ansprechen kann und sollte und zwar in einem populärkulturellen Sinn. Ausstellungen, die nicht rein im Kunstkontext angelegt sein müssen und in denen eine transdisziplinäre Ausstellungspraxis weiterentwickelt werden kann, wie ich sie praktiziere. Das Projekt *Migration* wäre dafür ein positives Beispiel.

*Die Shedhalle – die einerseits an der städtischen Peripherie von Zürich gelegen ist, andererseits aber in ein dichtes Netzwerk aus europäischen Initiativen und Institutionen eingebunden ist – muss teilweise einen Balanceakt bewältigen, was Vermittlung und eine Politik der Aufmerksamkeit angeht. Wie hat sich die Frage für Dich in den 90ern gestellt und welche Konsequenzen hast Du daraus kuratorisch gezogen, insbesondere was die Vermittlung angeht?*

Das letzte mal als ich euch besuchen kam, erinnerte ich mich daran, dass man so stark an der Vermittlung arbeiten muss, um Leute nach Wollishofen an den See, in die Shedhalle zu bekommen, obwohl

wie es aussieht, sich das bei Euch ja schon verbessert hat. Es gab natürlich unterschiedliche Aktivitäten, aber die, die mir am besten gefiel und geblieben ist, war der Umgang mit Plakaten, Einladungen und Flyern, die wir jeweils mit unterschiedlichen GrafikerInnen produziert haben. Diese waren jeweils auf das Projekt spezifisch zugeschnitten und beinhalteten den Informations- oder Positionstext, Statements der TeilnehmerInnen und die Programmdateien. Das einzige was immer gleich blieb, war das Logo der Shedhalle. Damit haben wir sicher etwas in diesem Bereich Öffentlichkeitsarbeit getan, das nicht einfach nur brav museumspädagogisch war, sondern eine Beziehung auch zu popkulturellen Vorlieben herstellte. Diese Printprodukte funktionierten in einer Grafik-, Musik-, oder Politszene genauso wie in einer Kunstszene und hingen bei vielen Leuten noch lange nach den Projekten in den Wohnungen. So haben viele das Programm und seine Positionierung rezipiert, die nicht in Zürich lebten, oder keine Zeit hatten die Ausstellung anzuschauen, oder die Veranstaltung zu besuchen.

**Das dritte Kapitel der Projektreihe Kolonialismus ohne Kolonien? wird sich mit Fragen der Ein- und Ausschlussmechanismen von MigrantInnen und Grenzregimen in der Schweiz beschäftigen. Du hast dich in den letzten Jahren im Kontext des Projekt Migration intensiv mit migrantischen Bewegungen in / nach Europa beschäftigt. Was sind deiner Meinung nach häufig vernachlässigte Fragen? Oder wo siehst Du kuratorisch und methodische Problematiken mit diesem Thema im Ausstellungskontext?**

Das Projekt Migration hat in einem institutionellen Verbund die Nachkriegsgeschichte der Migration in Deutschland bearbeitet. Zentral war, das eine Selbstorganisation wie das Dokumentationszentrum und Museum für Migration DOMiT

e.V. und die Forschung und Kulturproduktion von TRANSIT MIGRATION von Anfang an, an der Entwicklung des Projektes und den Forschungen zentral beteiligt waren. Zudem haben wir in einem Kuratorium, das die unterschiedlichen Partner und ihre Schwerpunkte repräsentierte die Konzeption der Ausstellung gemeinsam erarbeitet. Das Projekt Migration hatte also das Glück, dass, das gesamte Team fast ausschliesslich aus Leuten bestand, die selbst oder deren Eltern Migrationserfahrung hatten. Das müsste beispielsweise ein selbstverständlicher Standard sein, wenn man Projekte realisiert, die Migration diskutieren wollen, das die Erfahrung der Migration und migrantische Selbstorganisationen am Entscheidungsprozess und der Repräsentation teilnehmen. Was die thematische Frage angeht, ist es gleichsam notwendig von jeder Form der Herkunfts-konzeption, wie auch von den Problematisierungsdiskursen wegzukommen und eher den Blick dahin zu wenden, dass Migration eine schlussendlich nie gänzliche regierbare Form der Bewegung von Menschen ist, die den Nationalstaat und seine Containerkonzeption herausfordern, bzw. bereits neue Lebensmodelle über die Grenzen hinweg entwickelt haben. Dafür sind neue theoretische Konzepte nötig, aber auch ein Richtungswechsel des Blicks auf unsere Gesellschaften: Wenn man von der Migration ausschaut, wirft dies ganz neue Fragen auf für unsere Konzeption von Staatsbürgerschaft und an daran gekoppelte Rechtsbegriffe, – hier sehe nicht nur ich, eine zentrale und weitreichende Debatte und den Handlungsbedarf für die Zukunft.

**Es gibt viele wichtige Projekte von Dir, die viel besprochen wurden und häufig eine Art Initialzündung für andere waren, um sich politisch, künstlerisch und kuratorisch weiter mit Fragen zu beschäftigen, die unter anderem durch Deine Projekte aufgeworfen wurden. Zum Beispiel: Money Nations (1998, Shedhalle; 2000, Kunsthalle Exnergasse; 2003, Publika-**

**tion, gemeinsam herausgegeben mit Peter Spillmann), die Publikation das Phantom sucht seinen Mörder (1999, gemeinsam herausgegeben mit Justin Hoffmann) oder Sex and Space (1996, Shedhalle). Die «cultural industries» beschäftigten Dich in Atelier Europa (2004, Kunstverein München). Ein sehr wichtiges Projekt war das Projekt Projekt Migration (2005 / 06, Kölischer Kunstverein). Wir sind neugierig. Was beschäftigt Dich zurzeit? Hast Du Pläne für ein neues Projekt und wenn ja, wo verortet es sich?**

Wenn ich es genau überlege, arbeite ich jeweils an all diesen Themen mit unterschiedlichen Gewichtungen weiter. Das ist vielleicht der Unterschied zu einer eher klassischen kuratorischen Praxis im Kunstkontext, denn ich verfolge ein grundlegendes forschendes Interesse in meiner Arbeit. Vielleicht könnte man sagen es ist ein gesellschaftstheoretisches und daher schlussendlich politisches Interesse, das fragt, wie Subjektivitäten entstehen und welche Bedeutung darin jeweils die visuelle, kulturelle, politische, ökonomische, soziale Kultur im Wechselspiel zueinander hat. Das ist auch ein Grund, warum ich nicht gleich wieder an eine Institution gegangen bin, nach der Zeit an der Shedhalle, sondern Orte und Möglichkeiten suche, an denen ich mich stärker konzentrieren kann auf ein Projekt über einen längeren Zeitraum. In so einer Praxis entsteht dann meistens auch ein inhaltlicher und sozialer Zusammenhang, den man dann nachträglich als transdisziplinär bezeichnet. Zudem interessiert mich weiterhin das Ausstellungsmachen als ein experimentelles künstlerisches und gestalterisches Feld und das Projekt Migration wird sicher nicht das Letzte dieser Art gewesen sein.

Ganz konkret schliesse ich aber gerade das Projekt «reformpause» mit dem Kunstraum der Universität Lüneburg und den Studierenden und Dozierenden ab, zur Genealogie der Bildungsreformen vor dem

Hintergrund des aktuellen europäischen Bologna Reformprozess. Ich habe dafür neben der Produktion einer Plakat- und Wandzeitung auch eine neue Installation und Soundarbeit für den Kunstraum realisiert. Wer vor allem meine kuratorische Arbeit kennt, wird da das eine oder andere wieder erkennen, oder vielleicht auch vermissen. Es eröffnet Mitte Mai.

## ► WITH MARION VON OSTEN

The Shedhalle has become, thanks to its multifaceted program and the various protagonists who have shaped it over the past fifteen years, a well-respected institution, especially on the international level, and has become a model for the critical debate on institutions.

One of our concerns is understanding the paths of development, changes, and motivations of the thematic, institutional, and curatorial directions taken. To that end, we would like to ask those who participated in shaping and developing Shedhalle to speak from a personal, political, and curatorial perspective: the curators, the general manager, the board members, and so on, but above all the curators. The idea is to establish an exchange on these topics in the form of an e-mail interview as an autonomous column for the Shedhalle Newspaper.

We began chronologically: first we asked Barbara Mosca; the second issue had an interview with Renate Lorenz, and Sylvia Kafeshy replied with a brief statement. We continued the conversation with Ursula Biemann. For this issue we asked Marion von Osten.

**Sönke Gau and Katharina Schlieben:** *In 1996 you came to the Shedhalle as a curator. What motivated you to do so? What opportunities attracted you to the Shedhalle that perhaps other institutions could not offer in that precise form?*

**Marion von Osten:**

I actually came to Shedhalle first in 1994 as an artist, specifically in response to an invitation to an exhibition project that was very important, for me and the other participants – namely, *When Tekkno Turns to Sound of Poetry*, which had been initiated by Juliane Rebentisch and Sabeth Buchmann and took place in the Shedhalle and then was continued in 1995 in the Kunst-Werke spaces in Berlin. To prepare for the exhibition we had met at the opening of the *Game Grrrl* project in Zurich. So I got to know the work of Renate Lorenz, and that of Sylvia Kafeshy and Ursula Biemann as well, and of courses the artists and theorists involved in *when tekno*: Marion Baruch, Ute Meta Bauer, Elfe Brandenburger, Judith Hopf, Anke Kempkes, Katja Reichard, Mona Rink, Pia Lanzinger, Stefanie Schulte-Strathaus, and so on. Because I had lived in New York on a scholarship in the late 1980s and early 1990s, it was important to me to get to know all these women, some of whom I worked with repeatedly thereafter. In New York I had come into contact with the current work and the artistic environment of Yvonne Rainer and Martha Rosler as well as with the second generation of advocates of institutional critique, had seen several of the important exhibitions at the Dia Center for the Arts, in Haarlem, and at the New Museum. I was totally impressed that questions that I had never seen treated in that way in German-speaking countries were not only appropriated by the existing team at the Shedhalle but also placed in a European context and further developed. At the time the Shedhalle was the first art institution in Europe to develop an

exhibition program that discussed socio-critical approaches – especially feminist ones – in an artistic field. So the Shedhalle was totally sexy to me, because it represented a field of action that was at one real and symbolic. It was clear that they were not conceiving group and solo exhibitions in the style of “Kunstvereine” (art associations) but working out projects that take the social discourse a step further, that change the thinking, seeing, and role of the artist, that reflected on the question of the political and that did not stick to the usual conventions for making exhibitions. The next step, going to this institution as an individual artist, was such an obvious extension of my art praxis at the time – that is to say, the realization of a dream. At the same time I had, for the first time, a regular income even, if a small one, from what I was doing and wanted to do. Against that backdrop, then, debates on the conditions of production in the art world evolved that did not let go of me over the past few years.

**Since the early 1990s, the Shedhalle has stood for an idea of egalitarian and collaborative practice with a team working together. At various times, you worked not only with Renate Lorenz and Sylvia Kafeshy but also Justin Hoffmann and Ursula Biemann: two and sometimes three curators working together, a concept that was established by the board. How did you organize your shared work? What collaborative understanding did you have? And how did it play out in your curatorial work?**

This constellation didn't play out in the curatorial work in the sense that we conceived or shared projects as a curatorial team. But we shared a strong institutional politics, main emphasis in terms of content, and political interests and above all we advocated them to others. Moreover, already in 1996 I found myself in a situation that had not be easy for



Sylvia Kafhesy and Renate Lorenz, the cold wind from the art scene and criticism of the program by members of the association had left behind traces. They had already been fighting their way through it for two years, and I came to Zurich fresh and wanted to collaborate in and on the projects. Sylvia and I developed an exhibition together in 1996 that became important for our images of ourselves in relation to youth subcultures and the economy (*The Funky Sight of Zurich*), and then when Justin Hoffmann came in 1997 we began a collaborative project that was also more closely tied to the Rote Fabrik: *Alt.Use.Media*, a project that took stock of alternative media practices from the 1970s to the 1990s. Then in 1998 Justin and I also developed a main focus for the year on the theme of culturalizing the economy, which also resulted in the publication *Das Phantom sucht seinen Mörder* (The Phantom Searches for its Murderer). So we were working on different construction sites, but we were trying to place more emphasis on the content of the program and work on themes over longer periods, rather than work with a single project with this weird production stress. Ursula's work was also very important, of course, because she introduced a cross-cultural and postcolonial discussion into the Shedhalle program, which in turn gave me the courage to realize a project like *Money Nations* after my curatorial work at the Shedhall was done. One totally important collaboration in the projects was with Rachel Mader, Brigitta Kuster, Pauline Boudry, and Nathalie Seitz, the so-called trainees, all of whom worked on the content and organization of exhibitions as project curators. Those collaborations certainly became particularly important for me later. For example, I am still working with Brigitta Kuster on *kpD (kleines postfordistisches Drama, brief post-Fordist drama)*, but there have also been opportunities to collaborate with Rachel Mader, Nathalie Seitz, and Pauline

Boudry now and again, beyond the context of the Shedhalle.

*The Shedhalle has a long tradition of addressing sociopolitical question. At the moment it seems as if in a lot of places, in the exhibition practices of institutions, in art criticism, and even in the reception by the audience there is a need for a new "sensuality" in art. Against that backdrop, it seems all the more important to resist this trend. The argument that cultural practices that produce discourse and "genuine" artistic praxis are mutually exclusive is currently resulting in a polarizing attempt to manipulate people's opinions. How do you see this trend? And how do you position your curatorial approach?*

This development is not new at all. It comes and goes again, and it is closely tied to the politics and prosperity of the art market. This understanding of art was particularly prominent when Renate Lorenz and Sylvia Kafhesy began to realize their program at the Shedhalle in 1994. At the same time, the Shedhalle opened up new latitudes for cultural practice and also totally renegotiated the role of the artist and curator. I never assumed that our critical practice of exhibition, the collaboration between producers of culture, activists, and theorists, and the sociality that results from those things could correspond to a traditional understanding of art. You simply work with a different understanding, and thus place yourself in opposition to what exists. Our work in the first years was, in many respects, in the "off". In Zurich, for example, the Shedhalle was totally in the "off" the first couple of years, and our program was certainly a factor in that. From the distance it looked different perhaps. In the meanwhile, however, I believe – against the backdrop of this experience – that there are exhibition spaces and forms of exhibition practice with which you can and should speak to a larger audience, and

specifically in the sense of popular culture. Exhibitions that don't have to be located purely in the art context and in which it is possible to develop a trans-disciplinary exhibition practice of the sort I practice. *Project Migration* was a positive example of that.

*The Shedhalle – which on the one hand is located on the urban periphery of Zurich and on the other is connected to a dense network of European initiatives and institutions – has to achieve a balancing act at times, in terms of outreach and a politics of attention. How did that question come up for you in the 1990s, and what consequences did you draw from it as a curator, especially as far as outreach is concerned?*

The last time I came to visit you, I was reminded how much outreach work you have to do to get people to come to Wollishofen, to the lake, to the Shedhalle, although it looks like things have improved with you. There were, of course, different activities, but the one I liked, and still like, best was working with posters, invitations, and flyers, produced by different graphic designers each time. They each had a text providing information or stating a position, statements from the participants, and the information on the program, all tailored and conceived for the specific project. The only thing that remained the same was the Shedhalle logo. By doing so we were certainly doing a kind of publicity work in that area that was not simply museum pedagogy but produced a connection to references in pop culture as well. These print products functioned in a graphic arts, music, or political scene just as well as in an art scene, and a lot of people had them hanging in their apartments even long after the projects had ended. That way also a lot of people saw the program and the positions even if they didn't live in Zurich or had no time to look at the exhibition or attend the event.

*The third chapter of the project series Colonialism without Colonies? will address questions of inclusion and exclusion of migrants and border regimes in Switzerland. In the context of Project Migration you have recently been intensely occupied with the question of migrant movements with and into Europe. What, in your opinion, are the questions that are often overlooked? Or where do you see curatorial and methodological problems with this subject in the context of an exhibition?*

*Project Migration* treated the postwar history of migration in Germany within an institutional cooperation. It was centrally important that from the outset a self-run organization like the Documentation Center and Museum of Migration DOMiT e.V. and the research and cultural production of TRANSIT MIGRATION be centrally involved in developing the project and in the research. In addition, we have a curatorial team, on which the various partners and their main interests are presented, that works out together the conception of the exhibition together. *Project Migration* was fortunate that nearly everyone on the team had experienced migration or had parents who had. That, for example, has to be a standard that goes without saying when realizing projects that address migration: the experience of migration and the self-organization of migrants in the decision-making process and in representation. As far as the thematic issue is concerned, it is necessary to get away from every form of conception of origins and from discourse of problematizing, focusing instead on the fact that migration is a form of the movement of human beings that can never be governed entirely and that challenges the nation-state and its container conception, and that has already developed new models for living beyond borders.

For that you need theoretical concepts, but you also have to redirect the gaze on our societies. A view from the perspective

of migration opens up entirely new questions for our conception of state citizenship and the associated legal conceptions. I am not the only one who sees this as a central and far-reaching debate and as an area where action is needed in the future.

*In our view, you have had many important projects that were much discussed and often sparked others to engage politically, artistically, and curatorially with questions raised by your projects. They include Money Nations (1998 Shedhalle, Kunsthalle Exnergasse 2000, publication in 2003, coedited with Peter Spillmann), the publication Das Phantom sucht seinen Mörder (1999, coedited with Justin Hoffmann), and Sex and Space (1996, Shedhalle). The "cultural industries" were your concern in Atelier Europa (2004, Kunstverein München). Another very important example was Project Migration (2005 / 06, Kölnischer Kunstverein). We are curious: What are you working on now? Do you have plans for a new project and, if so, where is it located?*

When I think about it, I continue to work on all these topics with different emphases. That is perhaps the difference compared to a more classical curatorial practice in the art context, because I am pursuing a fundamental research interest in my work. Perhaps you could say it is an interest in social theory, and hence ultimately a political interest, which asks how subjectivities arise and what significance visual, cultural, political, economic, and social cultures have therein. That is also one reason why I didn't immediately go to another institution when I left the Shedhalle but instead have searched for places and opportunities where I can concentrate more intently on one project over a long period. In that sort of practice, a relationship between content and society emerges that in retrospect can be called trans-disciplinary. I continue to be interested in making exhibitions as an ex-

perimental artistic and design field, and *Project Migration* will certainly not be the last one of that sort.

To state it concretely, however, I am just now finishing the «reformpause» project with the Kunstraum (Art space) of the University of Lüneburg and the students and lecturers, on educational reforms against the backdrop of the Bologna Reforms that is underway right now. In addition to producing a poster and a wall newspaper I have also produced an installation and a sound work for the Kunstraum. Those who know me primarily by my curatorial work will recognize this or that, or perhaps not. It opens in mid May.



## CHAPTER II

*He* walked up to me. I hadn't seen him for easily eight years. The neighbour, the younger brother of someone I knew very slightly in my childhood. We had always known that he was a bit slow, in the way children sort of always know. As a young boy he played Judo at the comfortably upper-middle class sporting club, and when he grew a bit older he started bodybuilding. He still looks like he is bodybuilding; it still feels like he is a bit slow. He walks up to me- or to be more precise, I suddenly hear a voice from behind my back. He is saying 'can I shake your hands' in his slow smiling way. I turn around and immediately recognize him. I Put down my bag and extend my hand. A hand and a shake. He then starts talking. Chit-chat. My sister approaches- greetings are renewed. His permanent condition is clear to both of us. Something is a bit off. The way he carries himself- the shades he is wearing; perfectly normal on any one else become, on him, a revealing detail of the seriousness of his mental condition. The slow measured pace of his speech, the way he asks about us after all those years. My sister informs him that she is now working as an assistant director. His face momentarily lights up, and he proceeds to tell us about his friend. His friend who is at this very moment flying back to Dubai. His friend who started bodybuilding and then discovered he has special powers. Who can jump from a 30-storey building. Snap a steel rod in two. He addresses my sister- staring at her unblinkingly with an impassive unrevealing smile- it is impossible to understand what is going on behind those eyes. Well my friend wants to make a video, a show of some of his most amazing feats of endurance. My sister states that she can't really help him. He goes on without registering her reaction- do we know Abu-Ghraib, the prison in Iraq- Abu Ghraib. Yes. Do you remember the torture? He asks. Yes. He wants to make a show on video where he would re-enact the torture of the prisoners in Abu Ghraib, a demonstration of his amazing powers. My sister repeats that she can't really help him. Some people in Germany are interested, he adds, lazily trying to catch her interest. I feel uncomfortable, but at the same time I am purely amazed. I knew that my narrative for the Shedhalle piece was on its way; the striving for a moment, a flicker that takes itself outside of constraints the moment that is beyond translation that lies bey-



birds nest on windowsill seven minutes before the eclipse

## SHEDHALLE FEST



### ► TOMBOLA: T-SHIRT GLÜCK

#### KünstlerInnen T-Shirts von / Artists T-Shirts by:

Sabina Baumann, Pauline Boudry und/ and Renate Lorenz, Isabella Branc, Alice Cantaluppi, David Chieppo, Bettina Disler / Bernd Schurer, Domizil (Marcus Maeder), Maria Eichhorn, Martin Frey, Thomas Galler, Simone Gerber / Ruth Kunz, Karen Geyer, Clare Goodwin / Sandi Paucic, 400asa (Günz), Thomas Heinzer, Andrea Heller, Christina Hemauer, Cornelia Heusser, Michael Hiltbrunner, interpixel, San Keller, Marina Klinker-Belobrovaja, Franziska Koch, les complices\* (Andrea Thal / Jean Claude Freymond-Guth), meate, Sarah Mehler, Christa Michel, Mit, Elke aus dem Moore, Bessie Nager, Tobias Öhmichen, Zuzana Ponicanova / Yves Netzhammer, Peter Radelfinger, Christian Ratti, Isabel Reiss, RELAX (chiarenza & hauser & co), Rimini Protokoll, Niklaus Rüegg, Simone Schardt, Anina Schenker, Katja Schenker, Christoph Schreiber, Vreni Spieser, Peter Spillmann, Christine Streuli, Susann Walder



## MITGLIEDSCHAFT

### ► DER VORSTAND KOCHT FÜR SEINE MITGLIEDER

#### THE BOARD COOKS FOR ITS MEMBERS



## MEMBERSHIP

Sie unterstützen uns finanziell und auch ideell, wenn Sie dem Verein Shedhalle als Mitglied, Fördermitglied oder als GönnerIn beitreten. Um unsere Veranstaltungen, Ausstellungen und auswärtigen Projekte realisieren zu können, sind wir auf private Finanzierung angewiesen. Die Beiträge unserer Mitglieder und GönnerInnen decken einen wichtigen Teil unseres Projektaufwandes.

Als Mitglied des Vereins Shedhalle haben Sie folgende Vorteile:

- Freien Eintritt in die Shedhalle
- Ermässigten Eintritt in 15 weitere schweizerische Kunstinstitutionen
- Führungen und Zugang zum Archiv
- Einladungen und Informationen zu den Ausstellungen und Veranstaltungen
- Vergünstigungen bei Workshops und Veranstaltungen
- Vergünstigungen auf Publikationen der Shedhalle
- **Shedhalle Zeitung** (halbjährlich)
- Wir fragen nach Ihrer Meinung
- Sie unterstützen die zeitgenössische Kunst

Jährlicher Mitgliedsbeitrag:

Einzelmitglied: CHF 60

Ermässigt: CHF 30

Doppelmitglied: CHF 100

Fördermitglied privat: CHF 100

Fördermitglied Institution: CHF 500

GönnerIn: CHF 1'000

In order to be able to organize events, exhibitions and nonresident projects we are dependant on private funding. At present the contributions from sustaining members and benefactors cover a substantial part of our project related costs.

As a Shedhalle Member you are entitled to the following benefits:

- free entrance to the Shedhalle
- reduced entrances to 15 other Swiss art institutions
- free guided tours and free admission to our archive
- invitations to openings and information on exhibitions and special events
- reduction on workshops and special events
- reduction on Shedhalle publications
- a free copy of the **Shedhalle Newspaper**, twice a year
- we ask for your opinion
- you support contemporary art

Yearly membership fees:

Single Membership: CHF 60

Concessionary Membership: CHF 30

Dual Membership: CHF 100

Sustaining Membership Private: CHF 100

Sustaining Membership Institution: CHF 500

Benefactor: CHF 1'000

► **JUNI / JUNE**

Freitag / Friday, June 2 2006  
19.00: Eröffnung / Opening

**Vor Ort / On The Spot**

*Sprung ins kalte Wasser*

*Praxis als Forschung*

Ausstellungsdaten: 3. Juni – 30. Juli, 2006

*Jump into Cold Water*

*Practice as Research*

On view until July 30, 2006

Ein Projekt mit / a project with:

Denise Altermatt; Johanna Billing; Annatina Caprez; Szuper Gallery (Susanne Clausen und / and Pawlo Kerestey); Copenhagen Free University; René Fahrni; Lilian Frei; Gruppo Parole e immagini / Luca Frei; Christoph Giradet / Volker Schreiner; Liam Gillick; David Goldenberg; Sabine Hagmann; Ane Hjort Guttu; Saskia Holmkvist; IGZ (Mia Diener und / and Jana Vanecek); Matthias Käser; Kinoapparat (Simone Schardt und / and Wolf Schmelter); Jan Kopp; Mary Leidescher; Maria Pask; Sandi Paucic; Edith Pfister; RELAX (chiaranza & hauser & co); Hinrich Sachs; Angela Sanders; Gregor Schmoll; Miro Schawalder; Magda Stanova; Thylacine (Mischa Döblin und / and Fabian Hachen); Claude Trepow; Carey Young

**Und / And VOR ORT**

Taxirückspiegelblick: Ein interaktives Projekt in progress von Anne Lorenz und Rebekka Reich /

Taxirückspiegelblick: An interactive project in progress by Anne Lorenz and Rebekka Reich

Vierte Ausgabe *Shedhalle Zeitung* /  
Fourth issue *Shedhalle Newspaper*

Jeden Donnerstag / Every Thursday, 19.00  
Einführung zu Projekten der Shedhalle durch das Kuratorium /

Introduction to current projects by the curatorial team

► **JULI / JULY**

**Vor Ort / On The Spot**

*Sprung ins kalte Wasser*

*Praxis als Forschung*

Ausstellungsdaten: 2. Juni – 30. Juli 2006

*Jump into Cold Water*

*Practice as research*

On view until July 30, 2006

12. – 16. Juli / 12 – 16 July

16 – 24 Uhr: Sommerakademie in der Shedhalle /

16.00 – 24.00: Summer Academy at the Shedhalle

Jeden Donnerstag / Every Thursday, 19.00  
Einführung zu Projekten der Shedhalle durch das Kuratorium /

Introduction to current projects by the curatorial team

► **UPCOMING**

**Thematische Projektreihe / Thematic Project Series**

*Kolonialismus ohne Kolonien? Beziehungen zwischen Tourismus, Neokolonialismus und Migration. Drittes Kapitel*

Ausstellungsdaten:

Oktober – Dezember 2006

*Colonialism without Colonies? Relations between Tourism, Neo-Colonialism and Migration. Chapter III*

On view from:

October – December 2006

Fünfte Ausgabe der *Shedhalle Zeitung*  
Fifth issue of the *Shedhalle Newspaper*

Sie finden weitere Informationen unter [www.shedhalle.ch](http://www.shedhalle.ch)

Please find more information under [www.shedhalle.ch](http://www.shedhalle.ch)

**Öffnungszeiten**

Mi / Fr 14.00 – 17.00, Do 14.00 – 21.00

Sa / So 14.00 – 20.00

**Opening times**

Wed / Fri 14.00 – 17.00, Thu 14.00 – 21.00

Sat / Sun 14.00 – 20.00

**Verein Shedhalle**

Rote Fabrik

Seestrasse 395

Postfach 771

CH-8038 Zürich

phone ++41 / 44 / 481 59 50

fax ++41 / 44 / 481 59 51

e-mail [info@shedhalle.ch](mailto:info@shedhalle.ch)

[www.shedhalle.ch](http://www.shedhalle.ch)

**Öffnungszeiten / Opening Hours**

Mi / Fr 14.00 – 17.00, Do 14.00 – 21.00

Sa / So 14.00 – 20.00

Wed / Fri 14.00 – 17.00, Thu 14.00 – 21.00

Sat / Sun 14.00 – 20.00

**Team**

Geschäftsleiterin / General Management:

*Sarah Mehler*

Buchhalterin und Administratorin /

Bookkeeping and Administration:

*Yolanda Hug*

**Kuratorium / Curatorial Team**

*Sönke Gau* / [s.gau@shedhalle.ch](mailto:s.gau@shedhalle.ch)

*Katharina Schlieben* / [k.schlieben@shedhalle.ch](mailto:k.schlieben@shedhalle.ch)

**PraktikantInnen / Internship**

Silvia Orthwein-Erhard / Ulrike Schelling

**Temporäre MitarbeiterInnen / Temporary Staff**

Technik, Aufbau und Unterhalt / Technicians:

*Markus Bösch*

*Karen Geyer*

MitarbeiterInnen / Members of Staff:

*Susi Bodmer*

*Thomas Schmid*

*Eva Staehle*

*Ruth Kunz*

**Vorstand / Board**

*Patricia Bucher*

*Teresa Chen*

*Federica Gärtner*

*Jean-Pierre Hoby*

*Kurt Maeder*

*Dagmar Reichert*

*Agnes Schmid*

*Eva von Wartburg*

*Tim Zulauf*

**Danke / With thanks to**

*Nicola Nielsen, Marion von Osten, Cora Piantoni, Ulrike Schelling, Christoph Schneider.* Und allen KünstlerInnen der T-Shirt Glück Aktion / and all the artists that have contributed to the T-Shirt Glück event

**Das Programm wird unterstützt durch / The program is supported by**

**Förderung / General Support**

*Präsidialdepartement der Stadt Zürich*

*Bundesamt für Kultur, Bern*

*Fondation Nestlé pour l'art*

*Ernst Göhner Stiftung, Zug*

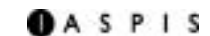
*Migros Kulturprozent*

*Zürcher Kantonalbank*



**Projektförderung / Special Support**

*Ambassade de France en Suisse / Art Design Media Subject Centre at The Higher Education Academy, UK / CVA Global Shipping Solutions, Zurich / F+F Schule für Kunst und Medien-design / Fondation Pierre Bourdieu, Genève / IASPIS – International Artists Studio Programme in Sweden / Morf AG / Office for Contemporary Art Norway / Swedish Institute / Königlich Norwegische Botschaft, Bern*



OFFICE FOR CONTEMPORARY ART NORWAY



**Shedhalle Zeitung / Newspaper**

**Redaktion / Editing**

*Sönke Gau*

*Katharina Schlieben*

**«hosted by»**

Title: *Modulation*

Artist: *Hassan Khan*

hosted by: *zimmerfrei* ([www.zimmerfrei.li](http://www.zimmerfrei.li))

**Lektorat:**

*Silvia Orthwein-Erhard*

*Sarah Mehler*

**Ausstellungsansichten und Dokumentation des Symposiums und Membership Party:**

*Jochen Becker*

*Susi Bodmer*

*Nicola Nielsen*

*Cora Piantoni*

**Design Zeitung / newspaper design**

*Nicolas Haeblerli & Reto Winkelmann,*

*www.grafikduett.ch, Zürich / Zurich*

*S.14 / 15: Dirk Klaiber / Sönke Schönauer*

*S.39: Anne Lorenz / Rebekka Reichen*

**Gestaltung Website / Website Design**

*Dirk Klaiber / Sönke Schönauer,*

*caiman.de, Köln / Cologne*

**Übersetzungen / Translations**

*Steven Lindberg*

**Druck / Print**

Auflage / Edition: 1'500

Druck / Print: *Adag Offsetdruck AG*

Preis / Price 5.– CHF

© 2006 *Shedhalle* und die KünstlerInnen und AutorInnen / *Shedhalle* and authors and artists



